



Gemeindeblatt

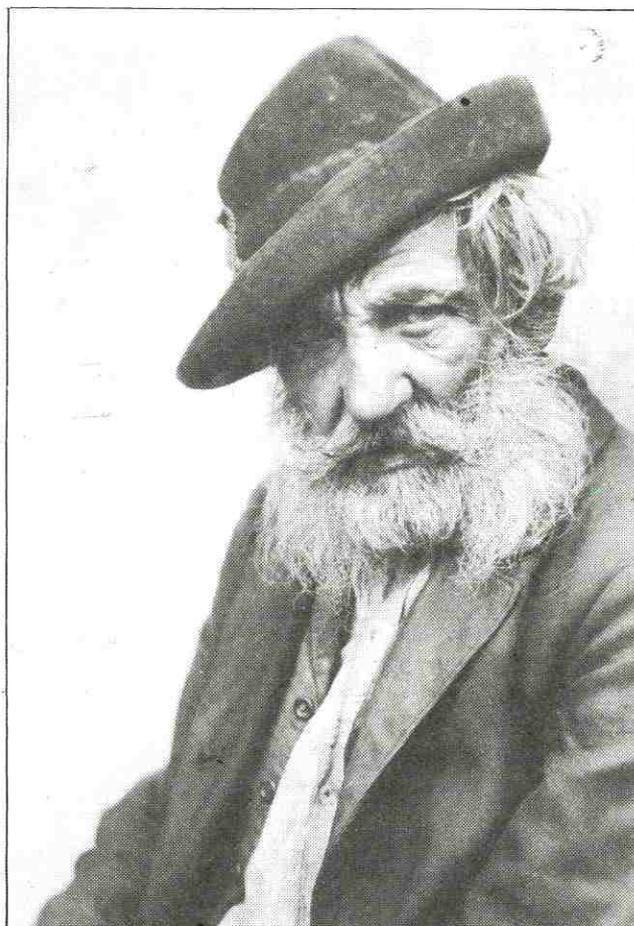
Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 20 · 18. Mai 1990 · Jhg. 46

P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Die Frage nach dem Zweck des menschlichen Lebens ist ungezählte Male gestellt worden; sie hat noch nie eine befriedigende Antwort gefunden, läßt eine solche vielleicht überhaupt nicht zu. Manche Fragesteller haben hinzugefügt: wenn sich ergeben sollte, daß das Leben keinen Zweck hat, dann würde es jeden Wert für sie verlieren. Aber diese Drohung ändert nichts. Es scheint vielmehr, daß man ein Recht dazu hat, die Frage abzulehnen. Ihre Voraussetzung schein jene menschliche Überhebung, von der wir soviel andere Äußerungen bereits kennen. Von einem Zweck des Lebens der Tiere wird nicht gesprochen, wenn deren Bestimmung nicht etwa darin besteht, dem Menschen zu dienen. Allein auch das ist nicht haltbar, denn mit vielen Tieren weiß der Mensch nichts anzufangen — außer, daß er sie beschreibt, klassifiziert, studiert — und ungezählte Tierarten haben sich auch dieser Verwendung entzogen, indem sie lebten und ausstarben, ehe der Mensch sie gesehen hatte. Es ist wiederum nur die Religion, die die Frage nach einem Zweck des Lebens zu beantworten weiß. Man wird kaum irren zu entscheiden, daß die Idee eines Lebenszweckes mit dem religiösen System steht und fällt.

Wir wenden uns darum der anspruchloseren Frage zu, was die Menschen selbst durch ihr Verhalten als Zweck und Absicht ihres Lebens erkennen lassen, was sie vom Leben fordern, in ihm erreichen wollen. Die Antwort darauf ist kaum zu verfehlen; sie streben nach dem Glück, sie wollen glücklich werden und so bleiben. Dies Streben hat zwei Seiten, ein positives und ein negatives Ziel, es will einerseits die Abwesenheit von Schmerz und Unlust, andererseits das Erleben starker Lustgefühle. Im engeren Wortsinne wird »Glück« nur auf das letztere bezogen. Entsprechend dieser Zweiteilung der Ziele entfaltet sich die Tätigkeit der Menschen nach zwei Richtungen, je nachdem sie das eine oder das andere dieser Ziele — vorwiegend oder selbst



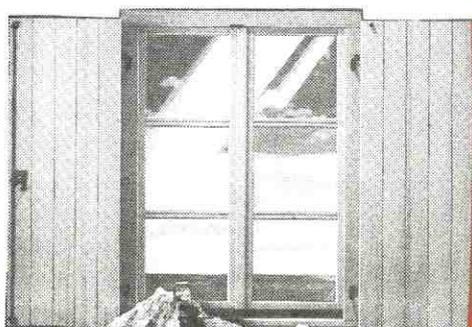
Zweck des Lebens

Foto: Dr. A. Defner

ausschließlich — zu verwirklichen sucht. — Es ist, wie man merkt, einfach das Programm des Lustprinzips, das den Lebenszweck setzt. Dies Prinzip beherrscht die Leistung des seelischen Apparates vom Anfang an; an seiner Zweckdienlichkeit kann kein Zweifel sein, und doch ist sein Programm im Hader mit der ganzen Welt, mit dem Makrokosmos ebenso wie mit dem Mikrokosmos. Es ist überhaupt nicht durchführbar, alle Einrichtungen des Alls widerstreben ihm; man möchte sagen, die Absicht, daß der Mensch »glücklich« sei, ist im Plan der »Schöpfung« nicht

enthalten. Was man im strengsten Sinne Glück heißt, entspringt der eher plötzlichen Befriedigung hoch aufgetauter Bedürfnisse und ist seiner Natur nach nur als episodisches Phänomen möglich. Jede Fortdauer einer vom Lustprinzip ersehnten Situation ergibt nur ein Gefühl von lauem Behagen; wir sind so eingerichtet, daß wir nur den Kontrast intensiv genießen können, den Zustand nur sehr wenig. Somit sind unsere Glücksmöglichkeiten schon durch unsere Konstitution beschränkt.

Sigmund Freud



Schutz

gegen Lärm, Kälte, Wind, Wetter...

Fenster- u. Türen-Programm für alle Wünsche

GOIDINGER

ZAMS - TEL. 05442-2554

WOCHENKALENDARIUM

Fr, 18.5.: Erich, Johannes I.
Sa, 19.5.: Cölestin V., Kuno, Ivo
So, 20.5.: Bernhartin, Elfriede, Pilgrim
Mo, 21.5.: Hermann Josef, Theobald, Konstantin
Di, 22.5.: Rita, Julia
Mi, 23.5.: Renate, Wigbert
Do, 24.5.: Christi Himmelfahrt.

Lostage und Bauernregeln

Nasse Pfingsten, fette Weihnacht

Mai nicht zu trocken, bringt Korn und Wein,
der Mai aber feucht, bringt den Frauen Lein

Sind die Maikäfer und Raupen viel,
steht eine reiche Ernte am Ziel

Ist das Wetter zur Urbani 25. Mai rein,
gibt's viel Korn und Wein

In eigener Sache

In dieser Ausgabe des GEMEINDEBLATTES vom 18. Mai ist die erste Nummer der Zeitschrift PRO VITA ALPINA enthalten. Diese Zeitschrift ist Mitteilungsorgan des gleichnamigen Vereines PRO VITA ALPINA, dessen Gründer der Dichter und Volkskundler Dr. Hans Haid ist. (Wir haben bereits öfters darüber berichtet). Zusammen mit dem »Feuerwerker« Gerhard Prantl bestimmt er nun auch den Inhalt der drei- bis viermal im Jahr erscheinenden Zeitung PRO VITA ALPINA.

In seiner ersten Ausgabe wird das Symposium »Kultur Tourismus Vision 2009« in Vent zum Anlaß genommen, verschiedene Aspekte des Fremdenverkehrs in den Alpen zukunftsweisend unter die Lupe zu nehmen. Die Texte sind teilweise mehrsprachig, da sich die Bewegung aus Mitgliedern und Interessenten des gesamten Alpenraumes, der Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich zusammensetzt.

Gratulation an die neuen Zeitungsmacher und viel Erfolg!

Der Fehlerteufel hat uns erfreulicherweise in letzter Zeit im Stich gelassen, nun aber sind gleich zwei Korrekturen vorzunehmen ... das Kommentar »Nicaragua nach den Wahlen« stammt von Anni Rieder, wie treue Leser sicher vermutet haben. Ein weiterer »Patzer« schlich sich ins »Muttertagskonzert« ein. Der Schlagzeuger auf dem alten Foto der ersten Perjener Musikkapelle war nicht Fantin Albert sondern ein Herr Gundolf, und Klarinette hat Ganter Adolf gespielt und nicht ein gewisser Klug.

L.E.

»Sonderbarer Heiligenkalender«

Fr, 18. ERICH IX. Jedvardsson, König von Schweden
Ehrenfürst
Nationalheiliger Schwedens, der 1260 in Uppsala während eines Gottesdienstes vom Dänenprinzen Magnus Henriksson umgebracht wurde. Wird von geographisch und historisch unbelasteten Deutschen vielfach am 10. Juli zusammen mit Knud von Dänemark und Olaf von Norwegen gefeiert.

JOHANNES I., Papst, *Gottesgeschenk*
Führte die alexandrinische Osterfestberechnung ein und starb 526 im Gefängnis des Arianerkönigs Theoderich zu Ravenna.

Sa, 19. ALKUIN, *Freund Gottes*
Vornehmer Angelsachse aus Yorker Geschlecht. Nicht nur ein Freund Gottes, sondern auch Karls des Großen.

So, 20. BERNHARDIN von Siena, *Der kleine Bären-Starke*
Franziskaner und berühmter Volksprediger. Mühte sich auf dem Konzil von Florenz 1439 um die Union mit der griechischen Kirche. Als Patron gegen Heiserkeit und Brustkrankheiten angeblich erfolgreicher.

ELFRIEDE (Etheldreda) von Mercien, *Die edle Friedliebende*
Gattin des Ostangelnkönigs Ethelbert und nach dessen Ermordung bis zu ihrem Tod 795 Nonne in Croyland.

Mo, 21. KONSTANTIN der Große, *Der Standhafte*
Römischer Kaiser, der 311 den Christen die freie Religionsausübung gestattete, das Konzil von Nizäa einberief, sich selber jedoch als vorsichtiger Schlaumeier erst auf dem Totenbett taufen ließ. Begraben, wie zu vermuten, in Konstantinopel.

HERMANN Josef, *Kriegsmann*
Dichter des ersten Herz-Jesu-Liedes im 12. Jahrhundert.

Di, 22. RITA von Cascia, *Perle*
Zunächst Ehefrau eines Rohlings, der eines Tages gerechterweise erschlagen wurde. Dann Augustinerin, die 1434 starb und als Helferin in aussichtslosen Lagen gilt.

Mi, 23. DESIDERIUS, *Der Erwünschte*
Bischof von Langres, der 407 bei einem Vandaleneinfall den Tod fand und auf Bildern mit Vorliebe seinen Kopf vor sich herträgt.

Do, 24. DAGMAR, *Die gleich dem Tag Glänzende*
Erste Gemahlin König Waldemars II. von Dänemark, verstarb sehr jung 1212 und wurde in Ringsted auf Seeland bestattet.

Helmut Schinagl

Seinerzeit...



Die Innufersicherung im Bereich des Gramlach war für die Gemeinde auch in früherer Zeit eine immer wiederkehrende Belastung. Hier sehen wir die Baustelle in den zwanziger Jahren.

Das Foto wurde von der Fa. Optik-Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

Marienerscheinung am Flaurlinger Berg vor 175 Jahren

von Dr. Johann Gapp

Anlässlich eines Schulausfluges machte mich seinerzeit eine Schülerin an Ort und Stelle auf ein wenig beachtetes Marienheiligtum aufmerksam.

Die Marienkapelle befindet sich beim Hofe Ram, dort ist ein Muttergottesbild, das, ähnlich wie in Absam, in einem Glasfenster einer Bauernstube erschienen sein soll. Der Weiler Ram besteht aus wenigen Bauernhäusern und liegt am Berghang südlich des Ortes Flaurling; am sogenannten Flaurlinger Berg. In der Mitte dieses Weilers steht die Gnadenstätte, eine einfache, gemauerte Kapelle mit offenem Giebel, einem hölzernen Dachreiter und einem Schindeldach. Zum Eingang führt eine kleine gemauerte Stiege und über der Eingangstüre stehen die Worte: »Sei begrüßt, Maria, Du Gnadenreiche«. Im Kapelleninneren lesen wir die Jahreszahlen 1873 als das Erbauungsjahr und 1964 als das Jahr der Restaurierung. Über dem Altargiebel hält ein Engel ein Spruchband mit der Aufschrift: »Dieses Muttergottesbild ist am 20. Juli 1815 am Stubenfenster des Anton Markt erschienen«.

Das Glasbild ist von einem hölzernen, im neu-

romanischen Stil verfertigten Altaraufbau angebracht. Die in einem Holzrahmen eingefügte Scheibe ist mit dunklem Samt unterlegt. Die sehr düster wirkende Scheibe ist mit einem geschnitzten Holzrahmen geschützt; darüber umgibt ein angebrachtes Herz - Mariä-Symbol den Gegenstand unserer ganzen Aufmerksamkeit.

Die Glasscheibe des besagten Stubenfensters ist nach alten Maßen gefertigt, zeigt eine quadratische Grundform mit 13 cm Seitenlänge und besteht aus gewöhnlichem Fensterglas. Von der Mitte der rechten Seite zieht ein Sprung bis zur unteren linken Ecke. Die im Glas erkennbare Abbildung stellt ein Muttergottesantlitz dar, dessen Haupt von Tüchern bedeckt ist. Interessant ist hierbei die Blickrichtung unserer Frau: ihr Blick geht halb nach rechts, vom Betrachter aus gesehen, und ihr Haupt ist nur ganz leicht dorthin geneigt. Für den Beschauer zeigen sich sonst keine bekannten Zeichen der Würde unserer Gottesmutter: etwa ein Strahlenkranz, Sterne oder eine Krone.

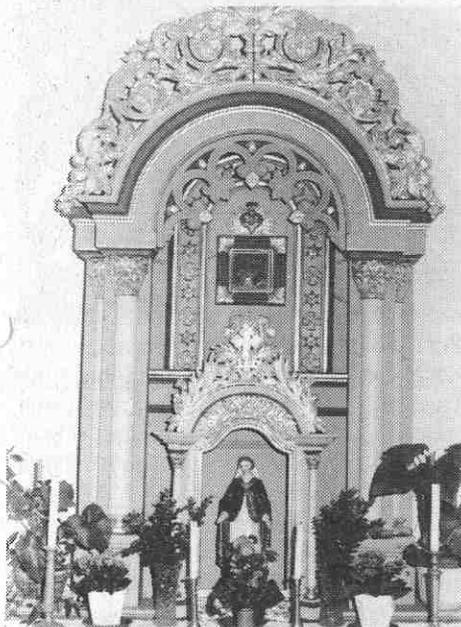
Allerdings behaupten einige Flaurlinger-Berger mitunter - je nach Lichteinfall - eine kleine Krone erblicken zu können.

Ganz im Unterschied zur Absamer Muttergottes, dem das Flaurlinger Bild sehr ähnelt, blickt hier die Gottesmutter, wie bereits oben

erwähnt, in die entgegengesetzte Richtung und ist darüberhinaus bis zur Brust abgebildet.

Somit ergibt sich hier eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Gnadenbild »Maria mit dem geneigten Haupte« von Landshut, wie bereits Helmut Tschol 1974 über die wenig bekannten, im Fensterglas entdeckten Heiligenbilder berichtet hat.

Über die Entstehungsgeschichte der Marienerscheinung geben uns heute noch die Nachfahren in dankenswerter Weise Auskunft; so berichtet man: »Im genannten Bauernhaus waren die Anwesenden am 20. Juli 1815 um etwa 9.00 Uhr vormittags nach der morgendlichen Feldarbeit, zur »Marende« (dem 2. Frühstück) versammelt, als sie, durch ein eigenartig brausendes Geräusch, das wie ein vorbeiziehender Vogelschwarm klang, aufmerksam gemacht, im Fenster ihrer Stube unerwartet und plötzlich ein bisher nie gesehenes Marienbild sahen. Die Scheibe befand sich in dem, von außen gesehen, äußersten Fenster der Vorderseite, links im Erd-



In der Mitte des Altars wurde die fast schwarze Fensterscheibe angebracht, die das Marienantlitz zeigt



Die Marienkapelle am Flaurlingerberg

collection Röcke, Blusen, Kleider

VERPASS Die Marke für gepflegte Mode

Exklusiv bei **SCHARLER MODEN - SEE**

Telefon 05441-205

Landeck, Öd
 Verkauf von Mi bis Sa
 Tel. 4464 / 4064
 Baumschule
 Gartenbau Fiterer
 Pflanzzeit
 ist
 Noch

geschloß. Schnell berichtete man das Ereignis dem damaligen Dekan von Flauring, Johann Babt. Töller.

Nach vergeblichen Versuchen, das Bild abzuwischen, zu waschen oder zu putzen, wurde es aus dem Fensterrahmen montiert und zur weiteren Untersuchung nach Brixen gesandt. In der Folge gelangte das Marienbild nach Rom, von dort kam das Heiligtum in zerbrochenem Zustand - der Sprung gibt Zeugnis davon - und zusätzlich mit verschiedenen Kratzspuren versehen, wieder in Flauring an. « Der damalige Besitzer des Hofes Nr. 74, Anton Markt, hat die heute noch diesem Hof zugehörige Kapelle erbaut, um darin das Bild der öffentlichen Verehrung zugänglich zu machen.

Im Testament, dessen Abschrift sich im Pfarrarchiv Flauring befindet (Verfachbuch Gericht Telfs 1883 II. Teil B.336/1883) ist nach Punkt 3 im Anhang folgendes zu lesen: »... dieses gelesene richtig befundene Proto-

koll mit dem weiteren Anhang, daß sich der über ... Franz Markt für sich und alle Besitzfolger verbindlich macht, die in seinem Besitztum stehende Muttergottes Kapelle zu Rahm in gutem baulichen Stand zu halten.« Diese alte Erhaltungspflicht wird bis heute von den Angehörigen als Selbstverständlichkeit betrachtet.

Die Verehrung des Bildes wird von allen Bewohnern des Weihers feierlich jeden Sonntag, im Mai und während der Seelentage im November täglich begangen. Dabei wird eine Andacht mit Rosenkranz abgehalten.

Am Erscheinungstag, dem 20. Juli, wird die Kapelle besonders gereinigt und geschmückt und anschließend während einer Andacht wird besonders des Ereignisses gedacht, das sich vor 175 Jahren ereignet hat. Daß inzwischen immer mehr Menschen zu diesem Heiligtum pilgern, ist ein erfreuliches Zeichen religiösen Brauchtums unserer Zeit.

dies die Erklärung dafür, daß solche Wagen, obgleich sie niemand mehr braucht, immer mehr gekauft werden?

Für Thorstein Veblen ist in seinem bemerkenswerten Buch »Theorie der feinen Leute« dann jemand reich, wenn er einen Butler beschäftigt, der ausschließlich dazu da ist, seinem Arbeitgeber am Morgen »Einen Guten Morgen« und am Abend »Einen Guten Abend« zu wünschen. Nach Veblen besteht Reichtum darin, seinen Mitmenschen zu zeigen, daß man in der Lage ist, nutzlose Arbeitszeit, zweifelsfrei jene des Butlers, an sich zu binden. In diesem Sinne besteht der gegenwärtige und zukünftige Reichtum offenbar darin, für nutzloses Blech, nutzloses Benzin und nutzlose PS zum Zwecke der Repräsentation viel Geld auszugeben. Die Hersteller von Luxusautos haben also keinen Grund, um ihre Geschäfte zu fürchten: trotz aller Vernunft, die auf den Straßen nun einkehrt, wird sie die menschliche Eitelkeit retten.

Alois Schöpf

Theorie der feinen Leute

Auf Bundes- und Landesstraßen nur noch 80, im Ortsgebiet nur noch 40, auf der Autobahn 130, in den Nachtstunden nicht einmal das, und dazu saftige Parkplatzgebühren: wer's bis jetzt nicht begriffen hat, wird nicht umhin kommen, es endlich zur Kenntnis zu nehmen: den Autofahrern geht es an den Kragen, was bedeutet, daß es dem Homo sapiens wider seinen Erwartungen doch noch zu gelingen scheint, sich gegenüber seinen selbstgeschaffenen Blechkunstwerken zu emanzipieren, was andererseits, und es wäre unredlich, dies zu verschweigen, dem Verzicht auf eine elementare Lust gleichkommt, die wahrscheinlich erst deshalb zur Lust werden konnte, weil wir als aufrecht gehende Steppenbewohner unseren Laufqualitäten innerhalb der Evolution die größten Erfolge verdanken, und zwar noch ehe ein überentwickeltes Hirn uns in den Stand setzte, vernünftige Gedanken zu fassen.

So hat jeder die Menschheitsgeschichte noch einmal zu durchlaufen und sich vom vergleichsweise infantilen, noch sehr animalischen Wesen, das vor Freude jauchzt, wenn es nur endlich einsieht, daß die Vergöttlichung der Mobilität zu nichts anderem geführt hat als zum durchgehenden Stau.

Wenn ich mich ganz persönlich inzwischen als belehrt ansehen darf, dann verdanke ich dies keineswegs einer höher entwickelten Vernunft, sondern schlicht und einfach der Tatsache, daß zwischen Lans und Innsbruck seit Monaten die Geschwindigkeit kontrolliert wird und jeder halbwegs normale Autofahrer mindestens einmal, wenn nicht öfter wegen Übertretung selbiger seine Strafe bezahlt hat, wodurch wir alle gezwungen wurden, zähneknirschend zu akzeptieren, daß das Automobil ein Zweckgerät zur behutsamen Fortbewegung zu sein hat, und nicht ein

Lustbolzen zur verspäteten Abreaktion evolutionsbedingter Triumphgefühle.

In einem Punkt allerdings bedinge ich mir sehr wohl einen etwas fortschrittlicheren Gebrauch meiner Vernunftskräfte aus: die Blechkunstwerke, die ich mir Zeit meines Lebens erwarb, gehörten stets zur billigsten Kategorie. Es fehlt mir jeglicher Ehrgeiz, den Mitbürgern die Qualität meiner Person durch die technische Qualität meiner Laufwerkzeuge vor Augen zu führen. Ich fand diese Art der Selbstdarstellung schon immer grotesk, und mit zunehmend strengeren Geschwindigkeitsregelungen wird sie nur noch grotesker. Denn wozu soll ein sündteurer Wagen, der mit seinen 200 PS dazu gebaut ist, alle weniger Reichen und damit in der Evolution offenbar Zurückgebliebenen zu überholen, noch gut sein, wenn überall Überholverbotstafeln stehen und Geschwindigkeitsbeschränkungen herrschen?

Die teuren Kutschen wurden inzwischen zum reinen Symbol. Sie verfügen über Kräfte, die niemals in Bewegung gesetzt werden dürfen. Ihre Besitzer zahlen Unsummen für etwas, das verboten ist, an soviel Unvernunft führen keine noch so brillanten Komfortargumente vorbei.

Oder ist die offensichtliche Unvernunft doch nicht so unvernünftig, wie es im ersten Moment scheint? Besteht die Selbstdarstellung des begüterten Automobilisten vielleicht gerade darin, über Kräfte zu verfügen, die er nicht einsetzen kann, was jedermann weiß, womit aber auch allgemein bekannt gemacht ist, daß er reich genug ist, sich Dinge zu leisten, die absolut nutz- und zwecklos sind? Wird die Luxuslimousine in dem Ausmaß, in dem sie nicht mehr zum Rasen verwendet werden kann, gerade dadurch zum Schaustück derer, die es geschafft haben? Und ist

Marienlob in Galtür



Zur Aufführung eines Marienlobes bietet sich der Monat Mai geradezu an. Der Sängerbund Landeck hat sich das Thema Marienverehrung im Gesang zur Aufgabe für das Frühjahr 1990 gemacht. Am Sonntag, dem 20. Mai gastiert der Sängerbund Landeck in der herrlichen Wallfahrtskirche in Galtür. Er gestaltet um 19.30 Uhr eine feierliche Abendmesse mit der Choral-Messe von Anton Bruckner für gemischten Chor und fünf Holzbläsern. Im Anschluß daran gibt der Sängerbund zu dem Thema »Unser lieben Frauen Traum« ein abendliches Kirchenkonzert. Auf dem Programm stehen Chorwerke und Blasmusiken von Barock bis zur Moderne sowie geistliche Volkslieder und Weisen zur Marienverehrung. Neben dem Sängerbund Landeck wirken noch die Alpbacher Bläser und ein Holzbläserensemble mit. Die Texte spricht Prof. Karl Juen. Die Gesamtleitung führt Klaus Wolf. **Marienlob in der Wallfahrtskirche »Maria Geburt« in Galtür am 20. Mai um 19.30 Uhr.**

PRISMA Landeck

Fünf Künstler aus drei Nationen Osteuropas werden vom 24. Mai bis zum 1. Juli auf Schloß Landeck zu Gast sein. Mit dem Gedanken, die alle zwei Jahre stattfindende Ausstellung PRISMA zu aktualisieren und dem Aufbruch des Ostens Rechnung zu tragen, stellt Kulturreferent Mag. Norbert Auer das diesjährige PRISMA unter das Motto BEGEGNUNG 90. Es entstand eine Veranstaltungsreihe, die sich durch ungewöhnliche Vielfalt und Gehalt auszeichnet.

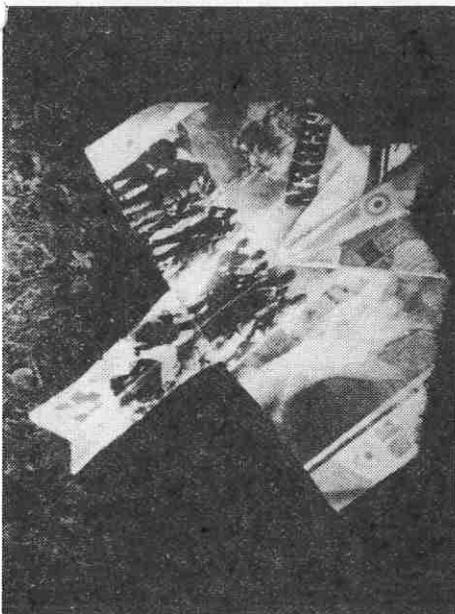
Die Präsentation der darstellenden Künstler wird von einem umfangreichen Rahmenprogramm, von Pantomime, Puppenspiel, Orgelmusik, Jazz und Folklore gestützt. Von ebenso prominenten wie populären Interpreten aus Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei.

Es ist dies für Landeck eine erste Gelegenheit, direkten Kontakt zu einer Kultur aufzunehmen, die man im allgemeinen nur aus dem Blickwinkel der Medien kennt.

Einen Thement Teppich internationaler Größenordnung legt PRISMA 90 mit der Ladung ungarischer, polnischer und tschechischer Künstler aus. PRISMA weicht damit von seiner experimentellen auf die Region bezogenen Linie zugunsten einer aktiven Völkerverständigung ab.

Das Kulturreferat der Stadt Landeck hat in Zusammenarbeit mit dem Bezirksmuseumsverein ein originelles, faszinierendes Programm erarbeitet, das den Charakter des jeweiligen Landes trägt. Was da scheinbar mühelos zu einem einheitlichen Ganzen verbunden wurde, konnte indes nur durch intensive Bemühungen erreicht werden.

Die Eröffnung von PRISMA findet am Don-



Der Ungar Antal Pazmandi ist mit Keramiken vertreten.



Frantisek Vitek & Vera Ricarova aus der Tschechei fertigen Holzpuppen an.

Festival der Begegnung

nerstag, den 24. Mai um 17 Uhr auf Schloß Landeck statt und ist zugleich der offizielle Öffnungstermin für das Schloßmuseum.

Zu den gediegenen bewährten Räumen des Schlosses wird heuer auch die Schloßkapelle miteinbezogen. Dort werden Bronzeplastiken sakraler Natur von Otmar Oliva aus der Tschechoslowakei zu sehen sein. Der 1952 in Olmütz geborene Oliva unterrichtet in Mähren und widmet sich der Herstellung von Glocken und der Innenarchitektur sakraler Objekte. Wegen seiner Verbindung zur Charta 77 wurde er 1979 zu 20 Monaten Haft verurteilt.

Bildhauer Antal Pazmandi, geboren 1943 in Ungarn, schuf eigens für PRISMA 90 eine Keramik, die den Begriff dieser Begegnung symbolisiert und von der Stadt Landeck erworben wurde. Pazmandi ist einer der berühmtesten Bildhauer Ungarns, lehrt seit 1987 an der Ungarischen Hochschule für Angewandte Kunst und legt den Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens auf das Gebiet der plastischen Keramik.

Eigenständig und selbstbewußt präsentiert sich Anna Gosiewska aus Polen. 1964 in Warschau geboren war ihr trotz ihrer Jugend bereits weltweiter Erfolg beschieden. Ihre Graphiken und Radierungen sind perfekt in Technik und Komposition.

Originelles aus der Welt der Puppen bringen Vera Ricarova und Frantisek Vitek aus Prag nach Landeck. Die aus Holz gedrechselten Figuren sind nicht bloße Ausstellungsobjekte, sondern werden am Freitag, den 22. Juni bei einer Großaufführung lebendig. Diese hierzulande sicher nicht alltägliche Darbietung setzt einen glanzvollen Schlußpunkt unter die Veranstaltungsreihe des Rahmenprogramms. Den Auftakt dazu bilden allerdings temperamentvolle, farbenprächtige Tänzer

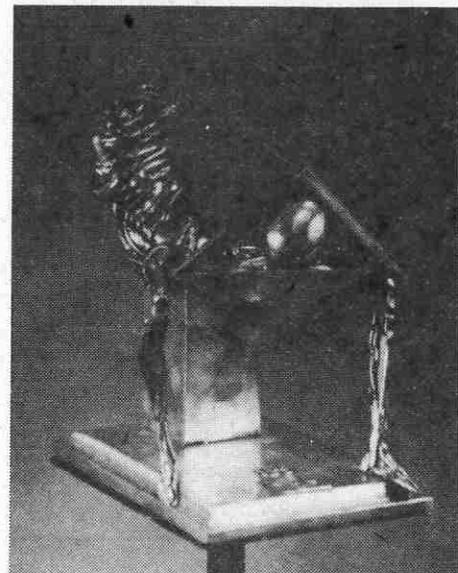
und Musiker aus Mähren. Das Volksmusik- und Tanzensemble Vcelaran gastiert bereits am Freitag, den 25. Mai um 20 Uhr in der Berufsschule Landeck - Bruggen.

Auf das Rahmenprogramm werden wir noch gesondert hinweisen. Nur soviel, es handelt sich um bedeutende Künstler und vielfache Preisträger aus den Bereichen Jazz, Pantomime und Musik.

Ein 38 Seiten umfassender Katalog wird die Ausstellung PRISMA 90 begleiten und dokumentieren. Das Titelblatt zu dem Katalog sowie die Plakate wurden vom Landecker Künstler Alwin Chemelli entworfen.

Eine Kulturveranstaltung dieser Art hat ihr Ziel erreicht, wenn dadurch etwas in Bewegung gesetzt wird und eine Resonanz beim Besucher spürbar ist. Sei es, daß diskutiert wird oder wie in diesem Fall, eine zwischenmenschliche Begegnung Ost - West zustande kommt.

L.E.



Bronzeplastik von Otmar Oliva aus der Tschechoslowakei

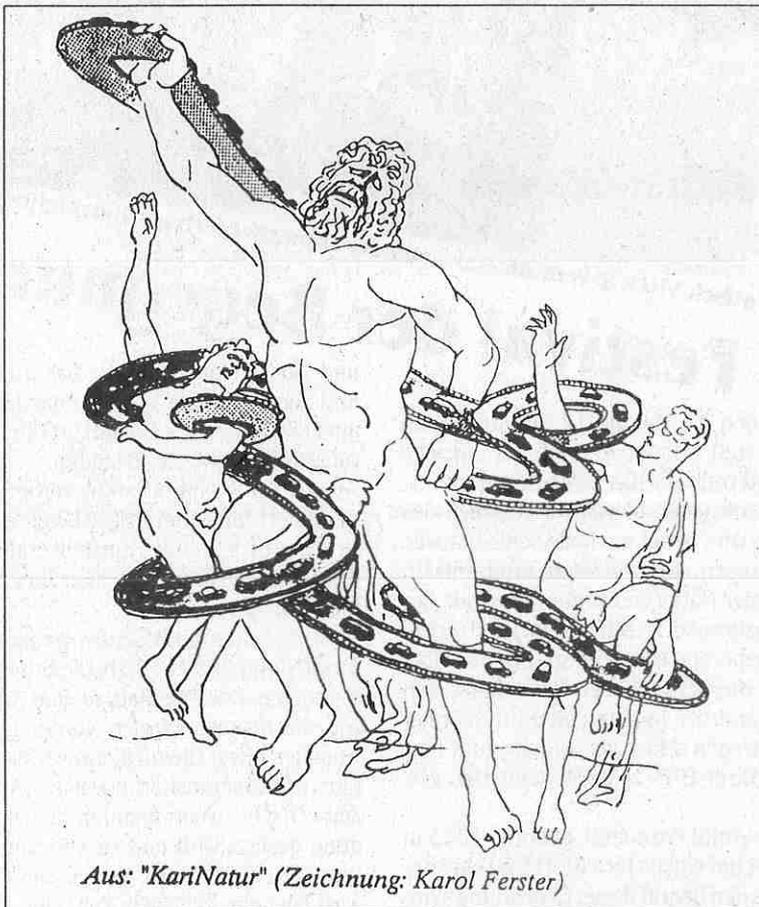
Widerstand gegen Knoten Pians

Vollanschluß Pians verursacht ungerechtfertigte Kosten und Landschaftverschandelung

Immer noch ungelöst ist die Standortfrage nach einer Deponie für das Material aus dem Bau der Schnellstraße im Bereich der Gemeinde Pians. Von den rund eine Million anfallenden Kubikmetern Erdreich können zirka 200.000 m³ auf Felder aufgebracht werden,

der Rest sucht nach mehr als einem Jahr immer noch ein Platz.

»Wir hoffen sehr«, verlautet die Firma ASTAG (Arlberger Straßentunnel AG), »daß wir die Deponie Lattenbach bewilligt bekommen. Das Behördenverfahren ist zwar noch nicht



Aus: "KariNatur" (Zeichnung: Karol Ferster)

abgeschlossen, aber da es noch nicht abgelehnt wurde, sind wir zuversichtlich!« Die Deponie Lattenbach würde bedeuten, daß ein Tal zugeschüttet wird und ein Fluß unterirdisch verrohrt. Abgesehen von Naturfrevel und Landschaftsbildverschandelung müßten dafür mehr als 50 Millionen hingebblättert werden. Wozu aber, fragt man sich angesichts solchen Größenwahns.

Auf einem Teilstück von sieben Kilometern Autobahn entstehen gleich drei Vollanschlüsse. Landeck-West, Zams und Pians-West. Das ist Europarekord. Denn wo gibt es auf Autobahnen oder Schnellstraßen innerhalb von sieben Kilometern gleich drei Vollanschlüsse, zumal ebene Flächen im Talkessel von Landeck ohnehin rar sind.

Es könnten viele Millionen Steuergelder gespart werden, wenn der Vollanschluß in Pians-West nicht gebaut würde und nur eine Abfahrt zum Westen und eine Zufahrt zum Westen errichtet würde. OR Dipl.-Ing. Bruno Kössler plädiert vehement für diese Variante und dafür, daß nur noch die Abfahrt vom Paznaun in Richtung Landeck und die Zufahrt von Landeck ins Paznaun erhalten bleibt.

Autobahnknoten wie Mötz oder Zirl-Ost würden heute wahrscheinlich nicht mehr gebaut werden, in Landeck hingegen verfährt man kurzsichtig nach dem Schema von anno dazumal.

Die negativen Auswirkungen einer Verkehrsverdichtung sind bekanntlich: eine vermehrte Luftverschlechterung, Begünstigung des Transitverkehrs und Zerstörung der Natur. Der Transport von zirka 30000 LKW-Fuhren ist sicher keineswegs dazu angetan, die Lebensqualität der Anrainer zu fördern.

Vorausschauend ergeben sich noch weitere Deponieprobleme, wenn der gewünschte und versprochene Tunnel in Strengen gebaut werden soll. Dieses Baulos wird sicher großen Materialanfall verursachen, wohin damit?

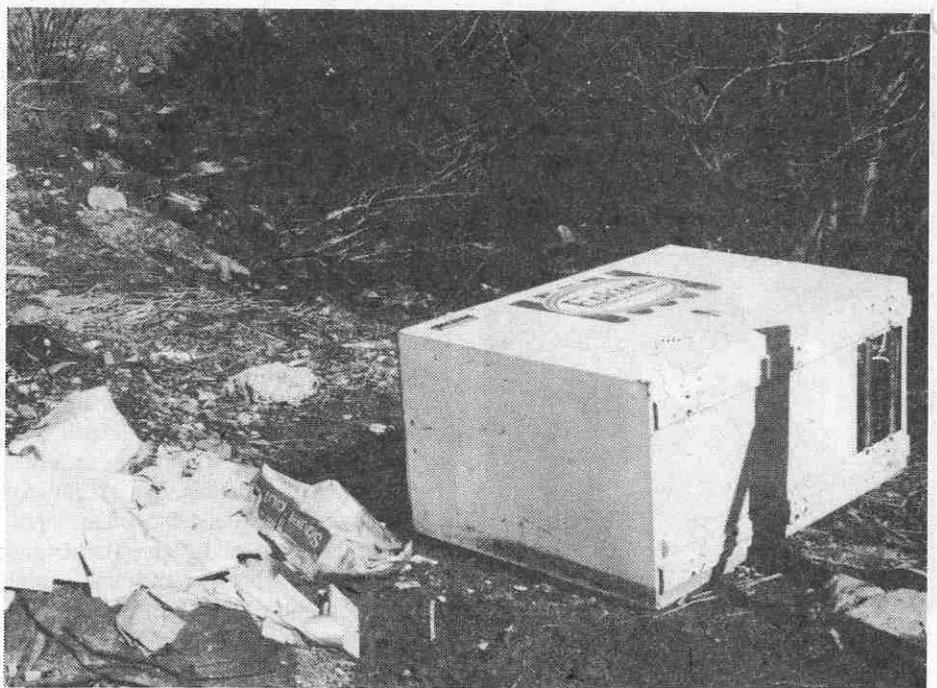
L.E.

Skandalöser Müllplatz in Nauders

Eine eigentümliche Auffassung der Müllentsorgung praktiziert Nauders. Und das seit mehr als 20 Jahren. Jeglicher Unrat, von Plastik und undefinierbaren Dosen bis hin zum unbrauchbar gewordenen Kühlschrank, der eigentlich Sondermüll wäre, lagert direkt neben einem Fließwasser unterhalb von Nauders.

Von Zeit zu Zeit wird das »Glumpert« angezündet und wird dadurch etwas weniger, aber auch so ist die Kapazität der »Deponie« in absehbarer Zeit erschöpft. Die Behörde drückt beide Augen zu, weil der Alterniven einfach keine da sind und weil die Deponie Roppen für Neuzugänge geschlossen ist. Den gemeinsamen Anschluß für Roppen damals hat man versäumt und außerdem ist man ja nicht selbst betroffen — den Dreck schlucken ja die anderen.

L.E.



Von hinten gesehen

Was auf den Rückseiten der alten Portraitphotografien steht

(wisch) Das 150-Jahr-Jubiläum der Photographie wurde ausreichend gefeiert. Das ist ja immerhin Weltgeschichte. Etwa vier Monate vor dem französischen Maler Daguerre (1787—1851), der die nach ihm benannte Daguerreotypie erfand, stellten die Deutschen F. von Kobell und C.A. von Steinheil 1839 die ersten Photographien vor. Voigtländer präsentierte 1841 die erste österreichische Kamera.

In unseren Breiten hat sich vor allem der in Mandarfen / Pitztal geborene Willi Pechtl um die Erforschung des Phänomens Photographie und seiner Geschichte verdient gemacht. Der Kunsterzieher weiß auch um die Rückseiten der Bilder und deren Bedeutung. Sie sagen manches, was die Ablichtungen der Menschen und Landschaften allein nicht erkennen lassen. Über das von Pechtl zusammen mit dem Gymnasiallehrer Alfred Tamerl verfaßte Buch »Belichtet« haben wir erst kürzlich informiert.

Alles in einem Album

Ein einzelnes Album, das durch Zufall in meine Hände kam, enthält eine Vielfalt von Bildern aus unterschiedlichsten Werkstätten. Die Palette der vertretenen Photographen ist beträchtlich. Früher verfügten manche Haushalte also über eine ganze Reihe von Photokunstwerken aus verschiedenster Herkunft.

Die Abbildungen, hauptsächlich Portraits, dürften zum Großteil aus der zweiten Hälfte

des letzten Jahrhunderts stammen. Hinten sind die Photographen bzw. ihre Ateliers vermerkt:

- Fotogr. Anstalt **FR. Bopp Innsbruck**, Museumstr. Convict. / Photographie von FR. / Friedrich Bopp (k.k. Hof-Fotograph) Innsbruck.
- **Gebrüder Bopp Innsbruck**. / Photographisches Atelier von Gebr. Bopp Innsbruck, Bregenz, Dornbirn, Kufstein
- **L. Bresslmair**, Photograph S.H. des Herzogs v. Arenberg, **Meran**
- Photographie (A.) **Burkhart, vormals Gratl, Innsbruck**, Landhausgasse (No) 7
- Aus dem fotografischen Atelier des G. Egger in Lienz
- F. Frech, Fotograf, Steinach
- Phot. art. Anstalt von **F.J. Frieb & Betti Ruschitzka in Innsbruck**, Wilten No 182 oberhalb d. Triumphpforte / Wilten nächst der Triumphpforte im Koller'schen Hause
- **A. Geisenhof**, Fotograf in Reutte.
- **Giacinto Ghedina**, Fotografo in Cortina d'Ampezzo.
- **F. Grainer, Salzburg und Reichenhall**, Photograph Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Princess Therese von Oldenburg. Adresse: F. Grainer Photogr. Atelier, Kaigasse 10, Salzburg
- Photographisches Atelier von **Jac. Grassmayr in Dornbirn**.
- Photographische Anstalt, Buchbinderei und Galanteriehandlung (von) **Anton Gratl, Innsbruck**, Margarethenplatz No 7 / Photographische Anstalt, Buchbinderei und Galanteriehandlung von Anton Gratl in Innsbruck,

Margarethenplatz No 609 & 610. /

- Photographische Anstalt, Größtes Lager von Rahmen und Albums von Anton Gratl, Innsbruck, Margarethenplatz No 7.
- Prämiert in Wien 1873, Photographie von **J. Jungmann**, Hammerstraße No 13, Kl. Basel. Mülhausen, Sinnenstr. 51.
- Ehren-Diplom der Gewerbe Ausstellung in Bozen, 1887, **S.A. Knoll Innsbruck**. Maria-theresienstraße 37, Bozen. Dreifaltigkeitsplatz 4 / II. Preis für Photographie, Innsbruck, 1879, Bruneck, rückwärts dem Adlergarten S. Aug. Knoll, Bozen, Amongebäude, Dreifaltigkeitsplatz. Graz 1880
- Photographische Anstalt von **A. Kofler, Bruneck**. / Fotografisches Atelier von **Edmund Violand, Nikolsburg, Mähren**. / Photographische Anstalt von A. Kofler & Violand, Bruneck.
- Photogr. Atelier von **Max Kurth in Füssen**.
- Fotografische Anstalt **Josef Ladstätter, Defreggen**.
- Dem Verdienste (Wien 1873 Wien 1875) **F. Largajoli, Meran**, Landstraße nächst dem Kurhause.
- Photographisches Atelier **J.B. Laurent**, Kästrich, Emmerich-Josephstraße No 11, neu **Mainz**.
- **Alois Lindner** Photograph Bozen. Spitalgasse 3 (Gesellenhaus).
- Fotografisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt für erstklassige Leistungen, **Wilhelm Mann, Salzburg**, Hotel Bristol, Marktplatz.
- Fotografisches Atelier von **Josef March in Brixen**, Altenmarktgasse No 36. / Fotografisches Atelier in Brixen, Kreutzgasse No 130. Josef March. Stabilimento Fotografico a Brixen strada della croce No 130
- Photographisches Atelier **A.J. Mariner, Bruneck** (Tirol)
- August Moosbrugger, Photograph in Bozen, Hintergasse No 6.
- Aus dem photographischen Atelier **Peter Moosbrugger**, Hof-Photograph S.M. des Königs Ludwig I. v. Bayern, in Meran vormals Nizza.
- Fotografisches Atelier von **E. Müller, Reutte**
- Alfred Naumann, Königl. Sächs. Hof-Photograph, Leipzig, Dorotheen-Str. 12.
- **Herrmann Noack**, Hof-Photograph J.M. der Königin von Preußen. Berlin No 15. Unter den Linden No 15. 2te Etage. On parle français - English spoken - Si parla italiano.
- Hof-Photograph S.K.M. Herzog Karl in Bayern, **H. v. Perckhammer, Kurort Meran**, Stefanie Promenade
- Hamburg 1868 ... (Preise), **August Red**,



Drei Rückseiten von Bildern im Visitformat: A. Geisenhof, Fotograf, Reutte; Anton Zoderer, Fotograf, Imst; Anton Gratl, Buchbinderei und Galanteriehandlung, Innsbruck.



Fotograf, Linz, Promenade

• Photographische Anstalt **Fritz Scherl, Boren**, Obstplatz No 4. Die Platte wird aufbewahrt. Vervielfältigung jeder Art vorbehalten.

• **Scherner & Häniger, Innsbruck**, Eingang Maria Theresienstraße No 37 & Erlersstraße im Schrott Hause.

• Atelier **F. Schiller**, Renngasse No 8, Baden

• **F. Steiner, Innsbruck**

• Aus dem Fotografischen Atelier des **J. Weissl in Mitterndorf bei Aussee**, Ober-

steyer

• **Franz Werner**, Schwanthaler Straße 1. München.

• **August Wilcke** Photogr. Atelier Innsbruck, Rudolfstraße 3, neben dem Tiroler Hof.

• **Anton Zoderer**, Fotograf aus Prad / Anton Zoderer, Fotograf in Imst, Tirol.

Zusätze über das »copyright« und die Möglichkeit der Nachbestellung lauten immer ähnlich wie folgende: Vervielfältigung jeder

Art vorbehalten. Die Originalplatte bleibt aufbewahrt und können davon jederzeit Abzüge sowie Vergrößerungen geliefert werden / Die Platte bleibt zum Nachbestellen aufbewahrt, und werden die Bilder unter Angabe des Namens der geehrten Besteller schnellstens effektiert. / Von diesem Bilde kann stets bestellt werden. / Jede wie immer geartete Nachahmung vorbehalten. / Nachbestellungen werden nach Jahren noch geliefert. Von kleinen Bildern Vergrößerungen bis zur Lebensgröße.

Mai – Die Skoliose als Kunstwerk

Manchmal geht zu Lande, zu Wasser und in den Illustrierten die Mär um, die Kirche habe sich schon immer zu wenig um die Emanzipation der Frau gekümmert.

Wenn die Heiligen das hören, klatschen sie in die Hände und lachen sich einen heiligunden Buckel. Und dann zeigen sie auf eine Frau, die sie zu ihrer Königin erkoren haben. Ohne Vorbehalte.

Das ist Maria, die Königin des Himmels.

Mit der Verehrung, die ihr entgegengebracht wird, steckt sie tatsächlich alles, was sich an männlicher Heiligkeit in den Himmelsgefilden tummelt, mühelos in den Sack.

Das Gerücht von der Zweitrangigkeit der Frau geht auf den heiligen Paulus zurück, und der schmollt stets ein wenig, wenn er daraufhin angesprochen wird. Er muß während seines Erdenlebens mit Frauen nicht immer die besten Erfahrungen gemacht haben, und damit steht er ja nicht allein auf weiter Flur. Aber vielleicht hat ihn einmal die Geschwätzigkeit einer Dame das Schiff zur nächsten Missionsstation versäumen lassen. Jedenfalls stammt von ihm die unfreundliche Bemerkung, daß die Frau in der Kirche gefälligst den Mund halten solle.

Im sonstigen Leben hat er es den weiblichen Wesen nicht verboten. Nur das Priesteramt wollte er vor ihnen verschont wissen.

Glücklicherweise, sagen mutige Männer trotz aller Emanzipationsdrohungen heute noch. Maria ist ein voller Monat im Jahr gewidmet. Der Mai. An jedem Maiabend versammeln sich die Gläubigen und beten in den Kirchen zu Ehren der Gottesmutter den Rosenkranz.

Nörgler und Besserwisser haben den Rosenkranz seit je als sinnloses Geplapper abgetan. Daß dieselben Leute gar nicht selten vor Ehrfurcht auf ihre wohlgenährten Bäuche fallen, sobald sie von tibetanischen Gebetsmühlen oder ähnlichen ostasiatischen Meditationspraktiken hören, ist erstaunlich genug. Aber gut, sie ziehen eben das gute Fremdländische dem besseren Einheimischen vor, das ist nichts Neues unter der Sonne. Im Wirtschaftsleben wie in der Liebe.

Vor der jüngsten Liturgiereform feierte die Kirche zusätzlich Maria noch an dreiundzwanzig Tagen während des Jahres. Jetzt hat

man diesen Wald der Festlichkeiten etwas gelichtet.

Wer aber war diese so überaus verehrte Frau zu Lebzeiten? Nun, »seinerzeit« war sie alles eher denn eine Königin. Sie kam als Kind ihrer Eltern Joachim und Anna zur Welt, wurde als Mädchen einem ihrer Vettern namens Josef verlobt und erlebte als schrecklichste Stunde ihres Lebens die Hinrichtung ihres einzigen Kindes als Verbrecher. Kein sehr erbauliches Curriculum vitae. Der Geburtstag Marias wird nur in ganz bescheidenem Rahmen gefeiert. Weit aus höhere Bedeutung mißt man schon ihrer Zeugung bei. Schließlich läuft da ein Hochfest der spekulativen Theologie über die Bühne, die makellose Empfängnis der Maria. Denn Maria wurde, wie die Kirche lehrt, von ihren Eltern ohne Weitergabe der menschlichen Erbschuld gezeugt.

Erbschuld, das ist auf eine einfache Formel gebracht: der Wille des Menschen ist zum Bösen geneigt. Von Natur aus. Um solches festzustellen, genügt jeder flüchtige Blick in die Presse. Maria sollte diese Erbschuld der Menschheit von sich aus nicht an ihren Sohn weitergeben können.

Dieser nämlich, so lehrt die Kirche weiter, ward ohne vorheriges Zutun eines Mannes geboren. Die Eizelle in Marias Schoß begann allein durch einen Willensakt Gottes zu keimen und zu wachsen. In der Wissenschaft ist der Begriff der Parthenogenese nichts Neues. In Ausnahmefällen passiert es auch bei hochentwickelten Geschöpfen wie dem Menschen, daß sich weibliche Eizellen ohne vorhergegangene Befruchtung zu teilen beginnen. Selten genug zwar. Dennoch errechneten Fachleute, daß derzeit an die zwanzig bis vierzig Menschen auf diesem Planeten leben, die ohne vorhergegangene Zeugung geboren wurden.

Allerdings, so einfach darf man sich die Sache mit Jesus nicht machen. Denn alle parthenogenetischen Kinder sind normalerweise Frauen. Sie haben ja nur weibliches Erbmateriale von ihren Müttern mitbekommen können.

Und so bleibt der Kirche des Glaubens liebstes Kind, das Wunder, unbenommen, trotz aller wissenschaftlichen Erklärungsversuche.

Die Marienverehrung blüht vor allem in den Ostkirchen und in der römischen Kirche. Die

reformatorischen Ableger, von Anfang an reine Männerbewegungen, die das ökonomische Prinzip in die Religion einführten, hatten dafür weniger Verständnis. Sie hielten sich an Nüchternheit und Verstand, wenn auch dabei Geheimnis und Seele zu kurz kamen. Was sich manchmal bitter rächte.

Immer schon hat die bildende Kunst Maria darzustellen versucht. Der Evangelist Lukas, ein wahrer Tausendsassa, hat angeblich das erste Bild von ihr gemalt. Dabei war dieser Lukas gar kein Maler, sondern Arzt von Beruf. Man kann ihn also höchstens als Hobbyzeichner einstufen. Aber er war auch der Reisebegleiter des heiligen Paulus. Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte. Angesichts solch vielfacher Begabung traut man ihm das Porträtmalen auch noch zu.

Am schönsten gelungen sind die Mariendarstellungen den Künstlern der Gotik. Die gotischen Plastiken strahlen einen lieblichen Zauber aus, der widerstandslos gefangennimmt. Da können die oft bäurisch und eher grob-

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Dienstag, 17.00 Uhr**

schlächtigen Madonnen des Barocks nicht mithalten.

Die Körperlinie der gotischen Madonnen betont die S-Form. Was Kunstfreunde begeistert, läßt Mediziner eher an einen physiologischen Defekt denken, den sie Skoliose nennen: eine seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule. Wie man sieht, kann man alles und jedes von verschiedenen Seiten her betrachten. Nicht bewußt ist vielen Leuten, daß oft gerade die größten Kunstwerke ganz und gar Unmögliches darstellen. Das klassische Beispiel dafür ist Michelangelos Pietà, angeblich die bekannteste Plastik der Welt. Da hält Maria als fünfzehnjähriges Mädchen ihren dreiunddreißigjährigen Sohn in den Armen. Ein kosmetisch-biologisches Wunder, das Michelangelo da geschaffen hat. Oder wollte er damit zeigen, daß in den Herzen der Menschen Maria auch dann noch jung bleibt, wenn Gott für tot erklärt wird?

Helmut Schinagl



Wird es wirklich so schlimm?

Wir haben nur noch zwanzig Jahre Zeit. Inzwischen haben die Horrormeldungen zugenommen. Das Bannwaldsterben ist unaufhaltsam und dramatisch. Inzwischen sind einige Bergdörfer aufgelassen worden. In der Schweiz und in Österreich sind zehntausend Menschen aus 50 Dörfern evakuiert worden.

Nobel-Touristenstationen sind über kilometerlange Galerien und Tunnels erreichbar.

Die Herzen der vermietenden Äpler werden immer härter.

Die Kulturlosigkeit nimmt rasant zu. Der alplerische Lederhosen-Gigantomanismus hat sich weltweit ausgebreitet.

Äplerische Papagallis und Bergnuten werden an Japaner, Thailänder, Russen, Ostdeutsche und Chinesen vermietet. Innsbruck ist das Zentrum.

Die schönsten Barockkirchen sind umgebaut zu Alpin-Diskotheken und Alpin-Buffs. Dazu spielen die besten Orchester des Landes. Diese und alle anderen Kunst- und Kulturorganisationen sind total in den neuen Dienst gestellt.

Außerhalb vom Tourismus und seiner Industrie wächst nichts mehr in den Alpenländern.

Wir haben noch zwanzig Jahre Zeit.

Umsomehr haben sich in den Bergtälern die WIDERSTÄNDIGKEITEN ausgebreitet. Tausende Widerständler sitzen in den Gefängnissen. In alpinen Schaubergwerken und Naturparks sind trachtliche Relikte zu besichtigen.

Es herrscht die totale Diktatur. Zur Bewältigung der gigantischen Menschenmassen, die auf der Flucht vor verdreckten Meeren in die Berge geströmt sind, wurde Militär an den Talengängen aufgestellt. Auf alle WIDERSTÄNDIGEN wird sofort geschossen. Der Erkennungsdienst hat alles registriert.

Der Traum vom freien, gesunden Leben in den Bergen ist endgültig ausgeträumt.

Ich frage mich: Wird es wirklich so schlimm? Ist das unsere Hoffnung für 2009?

Vom Jahre 1990 an könnten wir umzudenken beginnen...

hans haid



NR. 1 / Frühjahr 1990

KULTUR TOURISMUS VISION 2009

24.—27. Mai 1990
ROFEN und VENT
im Ötztal / Tirol

PRO VITA ALPINA mit
TIROLER KULTURINITIATIVE
F E U E R W E R K
ARGE REGION KULTUR
TOURISMUS MIT EINSICHT





D A S P O R T R Ä T

IN DER PRO VITA ALPINA

pro
vita
alpina

Geschichtswerkstatt: Zum Beispiel Centro Culturale Borgata San Martino

Leitung: Dottoressa Paola Barberis, Andreas Schneider, 5.8.1990 bis 18.8.1990. Das Dorf San Martino ist ein typisches Beispiel für die sich verändernde romanisch — okzitanische Bergbauernkultur.

Einst ökonomisch und kulturell bedeutend, waren die Hochgebirgsdörfer der Alpen wichtige Stützpunkte für Handel, Produktion und kulturellen Austausch. Mit Entstehung der Nationalstaaten, mit der Veränderung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, mit den revolutionären Änderungen im Verkehrswesen wurden die alpinen Bergdörfer an den Rand gedrängt und verloren ihre wichtige Funktion.

In den Ostalpen füllte der Fremdenverkehr das entstehende Vakuum. Kleine Orte wurden zu berühmten Tourismuszentren. Der Preis war hoch. Die eigene Kultur mußte aufgegeben werden; sie landete bestenfalls im Heimatmuseum.

Das Valle Maira als abgelegenes Alpentälchen entging der touristischen Vergewaltigung der Zwischen- und Nachkriegsjahre fast gänzlich. Hier änderte sich wenig, jedoch der Großteil der Bewohner des Tals mußte wegziehen oder wanderte aus.

In den letzten Jahren ist Bewegung in die Talbevölkerung gekommen. Die ehemals vorwiegend passiv — bewahrende Haltung vieler Menschen des Valle Maira scheint sich zu verändern. Zahlreiche Initiativen, eine rührige »Comunita Montana« (oberstes Gremium der Talgemeinden) suchen den Anschluß an die neue Zeit. Dies geschieht aber nicht mehr im Stil der Gründerjahre. Neues soll geschaffen werden, das alte angepaßt, aber nicht rücksichtslos verdrängt werden. Handwerk und ein vorsichtiger Tourismus sollen das Tal beleben und wieder Arbeitsplätze schaffen.

Das »Centro Culturale BORGATA San Martino« möchte mit seinem langjährig angelegten Veranstaltungsprogramm »GE-

SCHICHTSWERKSTATT: Zum Beispiel San Martino« zu dieser Entwicklung beitragen.

Wir finden es interessant, beispielhaft zu erforschen, wo die Wurzel der heutigen und der zukünftigen Entwicklung des Valle Maira liegen könnte. Um angepaßte Veränderungen, (z.B. beim Aufbau eines »sanften« Tourismus) zu fördern, muß man, um nicht ungewollt zu zerstören, die Ursprünge der betroffenen Kultur kennen.

San Martino ist ein mittelalterliches Bergdörfchen. Nur noch wenige leben hier ganzjährig. Im Sommer kommen viele ehemalige Einwohner von San Martino für einige Monate zurück, um hier das angenehme Klima zu genießen. Sie und die wenigen, die hier geblieben sind, wissen noch vieles vom alten Leben. Mit Trauer sehen sie das Land, von dem sie einst gelebt haben, veröden. Die Terrassen werden nicht mehr gepflegt, Quellen versiegen, Verbindungswege gehen verloren. Mit unserer »GESCHICHTSWERKSTATT: Zum Beispiel San Martino« hoffen wir, einen Teil ihres Wissens aufbewahren und dokumentieren zu können.



San Martino

San Martino ist eine der zahlreichen »Borgate« oder Fraktionen der Berggemeinde Stroppo. Als eine typische Siedlung der romanisch — okzitanischen Bergbauernkultur ist sie beispielhaft.

Ihre günstige Lage, auf einem Felssporn 1400 Meter hoch am Südhang des Mairatals gelegen, läßt auf eine uralte Siedlung schließen. Der älteste Fund, wahrscheinlich von

einem Bauern bei der Feldbearbeitung gefunden, ist ein Armreif aus der Bronzezeit.

Erste Bedeutung erlangte das Örtchen im Mittelalter. In dieser Zeit war auch die Gemeinde Stroppo als Sitz der autonomen Talregierung zum Hauptort des Valle Maira geworden. Aus dieser Zeit stammen noch heute viele Bauten San Martinos, eines mittelalterlich anmutenden Bergdorfes, verwinkelt, kleine Höfe, Maultierwege statt Straßen. Für die große Piazza fehlte der Raum, dafür gibt es kleine Plätzchen vor den Dorfbrunnen und winzige Gemüsegärten in der Nähe der Häuser. Wie fast jedes Dorf im Tal ist San Martino aufgeteilt in Unter- und Oberdorf.

Bis 1900 lebten in San Martino ca. 100 Familien mit etwa 600 Personen. Dann setzte wie überall hier eine Entvölkerung ein, und vor sieben Jahren war das Dorf dann völlig verlassen. Nur noch im Sommer lebten Hirten mit ihren Herden hier. Seit vier Jahren wohnen und arbeiten in San Martino wieder ganzjährig acht Personen. Viele der alten Häuser sind in den letzten Jahren renoviert worden und dienen als Sommerhäuser.

Das Unterdorf von San Martino wird von uns seit vier Jahren als »Centro Culturale BORGATA San Martino« ausgebaut.

Kontaktadresse:

A. & M. Schneider, San Martino
I-12020 Stroppo (N) - Tel. 0039-171-999186

DENKANSTÖSSE

»Im Sehnen nach dem Paradies hastend
wir dem Untergang entgegenfiebern«
(Peter Fischer - Toman aus: »Gletscherlyrik«)

»Es stockt vor lauter Fremden der
Verkehr -

Bei uns zu Haus.

Wir haben keinen Raum zum Atmen
mehr -

Wir wandern aus«
(Josef Weinheber)





Programm

DONNERSTAG, 24. MAI 1990

19.00 im Hotel Post / Vent: Luis PIRPAMER: Eine Vorstellung von Vent, Andreas BRAUN / Tirol-Werbung: Tiroler Tourismuspolitik oder von der Illusion eines Umkehrweges: von der Tourismuskulisse zur Heimat (Schlußbild: Weihnachtsbaum holen)

Ludmilla TÜTING / Tourismus mit Einsicht: Tatort Himalaja - Tatort Alpen. Von aufständischen Bereisten und der Zukunft.

FREITAG, 25. MAI 1990

9.00 im Hotel Post / VENT: Werner BÄTZING / Univ. Bern: Die Alpen im Europa der neunziger Jahre — ein ökologisch gefährdeter Raum im Zentrum Europas zwischen Eigenständigkeit und ABHÄNGIGKEIT.

10.30: Dieter KRAMER / Frankfurt: Soziokulturelle Antriebskräfte im sozial- und umweltverträglichen Tourismus.

11.00: Gerhard CREPAZ / Galerie St. Barbara, Hall in Tirol: MZM Musik zum Melken. (MUZAK und Arbeitsaktivierung); mit Tonbeispielen.

FREITAG, 25. MAI 1990

14.00: ARBEITSKREISE im Rofenhof, im Hotel Post, im Gasthaus Wildspitze, an Roalan

20.00: LESUNG & MUSIK im Gasthof Rofenhof, unter anderem mit Jean QUINODOZ, der auch Texte von Maurice CHAPPAZ («Die Zuhälter des ewigen Schnees») lesen wird.

SAMSTAG, 26. MAI 1990

9.00 im Gasthof Rofenhof: Peter HAIMAYER / Univ. Innsbruck: Freizeit & Tourismus anno 2009

Ludwig BLAMBERGER / Goldwörth - Oberösterreich: Kulturtourismus — ist das ein Geschäft?

Ueli MÄDER / Basel: Rahmenbedingungen eines Tourismus mit Zukunft

11.30: Marion THIEM / Univ. Bern: Mittel-



meer kaputt: BERG HEIL! Neue Alpenbedrohung im Sommertourismus der Alpen. (Wenn die Masse vom Mittelmeer in die Alpen strömt).

SAMSTAG, 26. MAI 1990

14.00

A) ARBEITSKREISE

B) EXKURSION

17.30: ÖTZTALER MARENDE - GH Rofenhof - Der Bürgermeister Ernst SCHÖPF von Sölden lädt zu einem Empfang und erzählt, wie er sich Sölden in den nächsten 20 Jahren vorstellt.

SONNTAG, 27. MAI 1990

9.30 bis 11.00: ARBEITSKREISE

11.00 im GH Rofenhof: abschließende und vorausschauende Thesen und Meinungen



PFUSCH - CARTOON

Wir danken dem Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus für die Bereitstellung der Karikaturen aus der Broschüre »Tourismus: Bis hierher und wie weiter?« (Bern 1989).

pro
vita
alpina

Die Referenten und Experten

— in alphabetischer Folge —

BÄTZING, Werner: Universität Bern, Geographisches Institut, Hallerstraße 12, CH-3012 BERN

BLAMBERGER, Ludwig: Werbeagentur: A-4100 Goldwörth

BRAUN, Andreas: Direktor der TIROL-WERBUNG, Boznerplatz 6, A-6020 Innsbruck

CREPAZ, Gerhard: Musikexperte, Geschäftsführung Tiroler Kulturinitiative, A-6060 Hall in Tirol

HAIMAYER, Peter: Arbeitskreis FREIZEIT & TOURISMUS an der Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

KRAMER, Dieter: Univ. Dozent, Bahnhofstr. 12, D-3550 Marburg an der Lahn

MÄDER, Ueli: Mitglied des Arbeitskreises Tourismus und Entwicklung, Missionsstr. 23, CH-4055 Basel

PIRPAMER, Luis: Hotel Post in A-6458 Vent

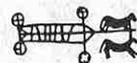
QUINODOZ, Jean: Musiker aus CH-54008 Les Hauderes im Wallis / Schweiz

SCHÖPF, Ernst: Bürgermeister in A-6450 Sölden

THIEM, Marion: Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus, Universität Bern, Monbijoustraße 29, CH-3011 Bern

TÜTING, Ludmilla: Arbeitsgemeinschaft »Tourismus mit Einsicht«, Mittenwalder Straße 7, D-1000 BERLIN 61

Impressum:
Informationsdienst der PRO VITA ALPINA - Zeitschrift für Kultur und Entwicklung im Alpenraum. Herausgeber: PRO VITA ALPINA. Redaktion: Gerhard PRANTL und Dr. Hans HAID. Erscheint viermal im Jahr.





»Und sie sägten an den
Ästen
auf denen sie saßen,
und schrien sich zu ihre
Erfahrungen
wie man besser sägen
könne.
Und sie fuhren mit
Krachen in die Tiefe
und die ihnen zusahen
beim Sägen
schüttelten die Köpfe
und sägten kräftig weiter.«

Bertold Brecht

Meinungen, Thesen, Strategien, Modelle, Warnungen, Denkanstöße, Auseinandersetzungen aus dem Kopf und aus der Feder von Denkern, Philosophen, Fachleuten. Beiträge, die trotz ihres oft kritischen Inhaltes oder gerade deswegen, trotz ihres zum Teil unverholenen artikulierten Pessimismus', oder wieder gerade deswegen, von Hoffnung und Zuversicht getragen sind.

»Auf die Frage, ob ich pessimistisch oder optimistisch sei, antworte ich, daß mein Erkennen pessimistisch und mein Wollen und Hoffen optimistisch ist.«

(Albert Schweitzer)

Die Beiträge in dieser Nummer 1 von »Pro Vita Alpina« bilden eine spontane Auswahl aus vorliegenden Materialien und Abhandlungen zum Thema »Tourismus«. Wir wollen sie vorläufig in den Raum stellen, sie sollen und können auch Unterlage zu den Gesprächen anlässlich der Tagung »KULTUR - TOURISMUS - VISION 2009« sein.

Oder Grundlage dazu, gemeinsam einen Weg zu finden, daß die Schritte in das kommende Jahrtausend keine ausweglosen sein werden.

Wir als Verantwortliche in Tourismusgebieten

1. Tourismus soll unsere Wirtschaft sinnvoll ergänzen. Wir wissen, daß er gleichzeitig eine Gefahr für unsere Kultur und unsere Umwelt bedeutet. Wir wollen die Entwicklung selbst kontrollieren und aktiv steuern, damit unsere Heimat als Lebens-, Wirtschafts- und Naturraum erhalten bleibt.

2. Selbstbestimmte Tourismusentwicklung bedeutet für uns, daß die einheimische Bevölkerung vor Ort bei allen wichtigen Angelegenheiten mitentscheidet und mitbeteiligt wird. Tourismusentwicklung von, mit und für die örtliche Bevölkerung. Wir fördern möglichst vielfältige Formen der Bürgerbeteiligung und lassen auch Minderheiten zu Wort kommen.

3. Wir streben gleichermaßen eine wirtschaftlich ergiebige, sozialverantwortliche und umweltverträgliche Tourismusentwicklung an. Wir sind entsprechend bereit, dort auf einen weiteren Ausbau zu verzichten, wo er für unsere Bevölkerung und unsere Umwelt zu untragbaren Belastungen führt. Wir hüten uns vor den sogenannten wirtschaftlichen Sachzwängen.

4. Wir legen die touristischen Ausbauziele in unseren Orten verbindlich fest und beschränken uns dabei auf das Wünschbare, nicht auf das Machbare. Wir halten uns an diese Ziele

und nehmen dabei auch zeitweilige Engpässe bewußt in Kauf.

5. Wir wollen die Kontrolle über unseren Grund und Boden behalten. Wir betreiben eine aktive Raumordnungs- und Bodenpolitik. Wir beschränken unser Baugebiet durch sparsame Ausscheidung von Bauzonen. Wir verzichten auf den Bodenverkehr an Auswärtige. Wir setzen uns für eine vorrangige Nutzung der bestehenden Bausubstanz ein.

6. Wir verfolgen eine zurückhaltende Erschließungspolitik. Wir wollen deshalb beim Bau neuer oder bei der Erweiterung bestehender Infrastrukturanlagen (insbesondere Straßen, Parkplätze, Flugplätze, Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Kanalisation) und touristischer Transporteinrichtungen (Luftseilbahnen, Skilifte) vorsichtig sein und die Ausbau-Ziele strikt beachten.

7. Wir wollen Natur und Landschaft wirksam schützen. Neben dem haushälterischen Umgang mit dem Boden und der zurückhaltenen Erschließung errichten wir auch großräumige Schutzzonen, die besonders wertvolle Landschaften bewahren sollen. Bei allen Planungs- und Bauarbeiten ziehen wir Fachleute des Natur- und Umweltschutzes hinzu.

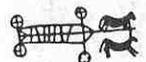
8. Wir wollen der Gefahr einer einseitigen Wirtschaftsentwicklung und einer zu starken Abhängigkeit vom Tourismus begegnen. Wir setzen uns für eine Stärkung der Land-

wirtschaft und des Kleingewerbes und für eine Verbesserung der Partnerschaft mit dem Tourismus ein. Wir streben eine qualitative Verbesserung der touristischen Berufe an. Wir wollen auch laufend alle Möglichkeiten für die Schaffung neuer nichttouristischer Arbeitsplätze prüfen.

9. Wir wollen die Tourismusentwicklung konsequent auf die natürliche und kulturelle Eigenart unserer Regionen ausrichten. Wir erwarten, daß auch unsere Gäste bereit sind, sich auf uns einzustellen. Wir wollen, daß unsere einheimische Kultur eigenständig und lebendig bleibt. Wir pflegen und fördern unsere Architektur, unser Handwerk, unsere Kunst, unsere Sprache, unsere Bräuche, unsere Gastronomie.

10. Wir wollen alle Betroffenen — die einheimische Bevölkerung, die Tourismus-Unternehmer, die Politiker und die Touristen — laufend informieren und sie für ein sozial- und umweltverantwortliches Verhalten gewinnen. Wir stellen sämtliche Mittel des Tourismus-Marketings und der allgemeinen Information in den Dienst unseres Konzeptes.

(Aus *Tourismus mit Einsicht*:
damit alle mehr davon haben.)





Rückblende: Verhältnis Vermieter - Gast; eine kleine Diskussion bis an die Wurzeln Juli 1988, Rofen / Vent - Protokollauszüge

Monika, Gästebetreuerin: »Sie haben zuerst gesagt, nicht wir müssen uns ändern, sondern der Gast muß sich ändern. Das stimmt irgendwie nicht, weil ich glaube, wir müssen zuerst einmal ganz ein anderes Selbstbewußtsein kriegen und wenn wir dann mit diesem Selbstbewußtsein an den Gast herantreten, wird sich auch der Gast ändern.«

Ein Venter:

»Man fährt ja dorthin, wo die Leut' noch nicht so ganz selbstbewußt geworden sind.«

Monika:

»Ja, was machen denn wir, wir haben uns ständig verkauft.«

Venter:

»Ja sicher, es ist aber das Geschäft da.«

Ruth Spielmann:

»Haben wir nicht endlich genug von der Prostitution, oder?«

Venter:

»Ja, sollen wir zusperren?«

Monika:

»Nein, das ist der »sanfte Tourismus«, den wir eben machen sollen. Wir sollen uns nicht so verkaufen, daß man den Gast einfach alles mit uns machen läßt. Man soll dem Gast auch sagen können, daß er mir vielleicht auf die Nerven geht, und ihm meine Probleme näherbringen können. Ich mach' das auch so bei meinen Wanderungen, und das akzeptiert der Gast.«

Venter:

»Das ist fraglich. Welcher Gast?«

Monika:

»Um den Gast werden wir uns bemühen müssen.«

Venter:

»Wie oft kommt der vor in der Zielgruppe?«

Eine Teilnehmerin aus Tirol:

»Der kommt oft vor. Wir haben nur bis jetzt das falsche Publikum angesprochen, mit unserer ganzen Werbung. Wir haben ein Klischee produziert in unserer Werbung. Es ist

ganz klar, daß der Gast gekommen ist, den dies angesprochen hat. Wir müssen eine andere Werbung machen, dann wird auch ein anderer Mensch kommen.«

Monika:

»Die Gastgeber sollen es wirklich ausdrücken, wie sie selbst sind und sich nicht unterdrücken lassen vom Gast.«

Hansjörg Waldner:

»Und sie sollen nicht so dem Klischee entsprechen »der Tiroler jodelt, er ist lustig, er ist überall gut...«.

Tourismus und Familienleben:

Ein Venter:

»Wenn im Dezember die Saison wieder losgeht, sind die Kinder in der Schule. Wenn die Kinder Ferien haben, sind die Eltern beim Arbeiten. Sind wir in der Schule, haben unsere Eltern Freizeit. Eltern und Kinder haben überhaupt keinen Kontakt... In Hochtouristikorten wie Sölden oder Obbergurgl werden die Kinder von Kindernädchen großgezogen. Da frag' ich mich wirklich, wo's da noch ein Familienleben gibt, und das ist die größte Gefahr des Tourismus.«

Tourismus und soziale und menschliche Belastung:

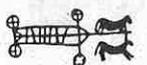


FÜSCHI - CARTOON

Derselbe Venter:

»Obwohl Vent als Modelldorf für sanften Tourismus gilt, schauen Sie sich einmal die Frauen in Vent an: entweder ist Vent kein Modellfall oder ich verstehe was Falsches unter »sanfter Tourismus«.

(Aus »Die Ferienmenschen«, Jost Krippendorfer Verlag Orell Füssli)





Andreas Braun
Auf ein Wort

pro
vita
alpina

Tourismuspolitik = Umweltpolitik

Eine für viele Leser abgedroschene Feststellung ... schließlich treffe ich sie konsequent seit Übernahme der Verantwortung in der Tirol Werbung. Dennoch habe ich mehr Besorgnis denn je zuvor, daß es unserem Tourismus nicht ergehe wie dem Frosch in der Badewanne, dem in langsamer, schleichender Steigerung die Stromspannung auf 220 Volt erhöht wurde und so ein für ihn reaktionslos eingetretener Elektrotod bereitet wurde. Die plötzliche momentane Erhöhung der Spannung hätte seinen Überlebensinstinkt mobilisiert und hätte ihn aus der Wanne hüpfen lassen.

Es geht daher immer dringender um eine geistige — oft notwendigerweise unangenehme und schockierende — Bilanz unseres ökologischen Soll und Habens. Diese Bilanz muß angesichts unserer Geographie und unserer starken wirtschaftlichen Ausrichtung auf den Tourismus nach viel strengeren Kriterien erfolgen als anderswo: d.h. Tirol muß

eine touristische Umweltpolitik eigenen und strengeren Zuschnitten ins Auge fassen.

Gefährliche zivilisatorische Sackgassen in engen alpinen Tälern, die Rasanzen des Aufpralles von Altem und Neuem, die nomadenhaften, saisongesteuerten Wellen zeitweiser Be- und Entsiedelung, die metastasierenden Siedlungsgrenzen, die klotzenden Baukubaturen einer den dienenden baulichen Maßstab verhöhnenden Gesinnung, die lange Heilungsdauer landschaftlicher Wunden, die brutalen Sachzwänge eines rücksichtslosen Individualverkehrs, der Verlust jeder Sozialbindung zum knappen, innerhalb einer Generation verschleuderten Grund und Boden, der ungezügelter Druck vagabundierenden gewinn- und zinsgeilen Geldes, eine hilflos industrialisierte Landwirtschaft, etc. erzeugen einen enormen Druck auf unsere schweigende Natur. Die Altlasten und zukünftigen Hypotheken auf Wasser, Boden, Wald, Artenvielfalt, Gesundheit, etc. sind unabsehbar. Es mehren sich dramatisch die Anzeichen, daß unsere Bilanz im Sinne einer ganzheitlichen Betriebswirtschaftslehre nicht mehr stimmt, d.h., daß bei unserer oft leichtfertigen Wirtschafts- und Konsumgesinnung die entsprechenden Rückstellungen für die Zukunft fehlen. Sollten wir in fataler Weise erkennen müssen, daß wir eine Welt besitzen, die für die Bedürfnisse der Menschen, nicht aber für ihre Gier ausreichen wird? Gerade die grundsätzliche positive wirtschaftliche Entwicklung im Tourismus muß uns intensiv zum ökologischen Nachdenken wachrütteln: Touristisches Denken und Handeln sollte sohin in jeder kleinen Phase und auf jeder Ebene von ökologischen Überlegungen verstärkt getragen werden: Ist meine persönliche Autofahrt entbehrlich? Nütze ich alle Möglichkeiten einer Mullvermeidung und einer Mulltrennung? Kaufe ich Lebensmittel, die aus billiger umweltschädlicher Massentierhaltung stammen? Halte ich die Tempolimits ein? Prüfe ich sämtliche alternative Energiechancen? Interessiere ich mich für mein Ortsbild? Helfe ich bei der Säuberung der Umwelt mit? Verzichte ich auf entbehrliche Fernreisen? Wo sind erhaltenswerte Biotope in meiner Gemeinde? etc.

Unsere ökologische Zukunft wird immer weniger mit allgemeinen Schuldzuweisungen und Illusionen von der Allheilkraft gesetzlicher Regelungen zu meistern sein, sondern von einer Änderung der sittlichen Einstellung von uns allen, seien wir Konsumenten oder Produzenten, gegenüber unserer Natur abhängen. Unsere technisch-wirtschaftliche Haltung gegenüber der Natur sollte vermehrt durch eine sinnlich-ethische Hinwendung zur Schöpfung ergänzt und ersetzt werden.

DENKANSTÖSSE

»Zugelassen sind alle Besitzerinnen von Bikinis, Tangas und anderen leichten Trikots, kurzum alle, die von den Schistiefeln aufwärts ihr Bestes in der warmen Frühlingssonne Ischgl's zeigen möchten«.

(Werbespruch zum »1. Bikini- und Tanga-Skicup« in der Tiroler Fremdenverkehrsgemeinde Ischgl)

»Es ist alles viel zu schnell gegangen, die Natur derpackt's nimmer«

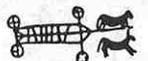
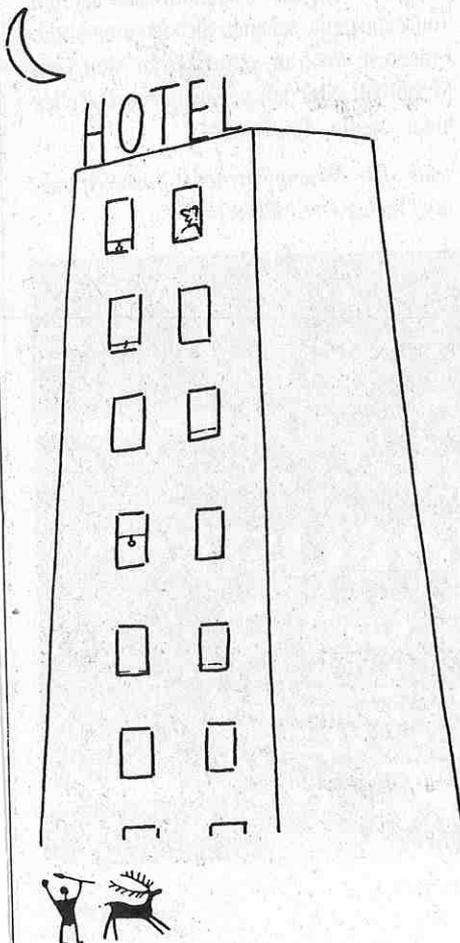
(Meinrad Prantl, Längenfeld, 75 Jahre, Arbeiterpensionist)

»Wenn ich einmal groß bin, werde ich Architekt. Dann baue ich ein Haus und das hat nur eine Türe, und da kommt mir kein Fremder hinein.«

(ein Tiroler Kind nach seinem Berufswunsch befragt)

»Wenn wir aufhören, ein Gastland mit Geist und Herz zu sein, dann ist es nur ein kleiner Schritt zur seelenlosen Vergnügungsindustrie, und von dort dann weiter zum eiskalten Tourismusnepp. Und das wäre das Ende...«

(aus einem Hirtenbrief von Bischof Stecher, Innsbruck 1987)





Ludmilla Tüting, Berlin

AG Tourismus mit Einsicht

pro
vita
alpina

Tatort Goa - Tatort Himalaja

Vom Aufstand der Bereisten und neuen Wege für eine touristische Zukunft

Es gibt kaum noch ein Fleckchen Erde, das nicht vom Tourismus berührt ist. Trotzdem wird dieser größte Wirtschaftszweig der Welt in seinen Auswirkungen völlig unterschätzt. Die meisten Menschen denken bei dem Begriff »Tourismus« nur an Urlaub und verreisen, nicht aber an die teilweise verheerenden Auswirkungen der »Industrie ohne Schornstein«.

Zwei Wochen Nepal kombiniert mit einer Woche Badeurlaub im indischen Goa gehören heute zum Standardangebot, ermöglicht durch preiswerte Charterflüge, pauschal oder auf eigene Faust. Wer es sportlich liebt, wandert durch den Himalaja oder unternimmt eine anstrengende Radtour von Katmandu nach Lhasa. Wer 10.000 Mark übrig hat, fliegt mal eben für eine Woche zum Heli-Skiing nach Kashmir.

Je mehr das Mittelmeer und die Alpen verbaut und zerstört werden, desto deutlicher zeichnet sich die Flucht in eine ferne, vermeintlich heile Welt und in die letzten Naturreservate ab. Das Ergebnis sind insbesondere in Entwicklungsländern Reichtum für wenige auserwählte, Wohlstand für einige kleine Geschäftsleute, schlecht bezahlte Arbeitsplätze für Bedienungspersonal und Nachteile für die breite Masse, die ihrerseits nie reisen kann. Dazu gesellen sich die Zerstörung der Umwelt, kultureller Ausverkauf, Rassismus, Prostitution, AIDS, Drogen, Kriminalität, Enteignungen und Vertreibung. Praktisch nie werden die vermeintlichen Paradiese aus den Augen der — häufig ungefragt — Bereisten betrachtet. Verschlossen bleiben die Augen der Touristen vor Menschenrechtsverletzungen wie in Tibet, Kashmir oder Nepal (allein über 20.000 Ver-

haftungen in den letzten Wochen) und vor der langsamen Vernichtung des Lebensraumes der Bevölkerung durch touristische Anlagen (Goa).

Ein Diavortrag zeigt diese Zusammenhänge und Auswirkungen, aber auch Widerstände gegen die Tourismusindustrie (Goa) und Lösungsansätze für einen verantwortungsbewussten Tourismus. Dabei geht das — 1989 mit dem Umweltpreis des Deutschen Reisebüroverbandes (DRV) ausgezeichnete — Annapurna Conservation Area Project (ACAP) in Nepal mit bestem Beispiel voran. Der Erfolg hängt aber letztendlich auch von den ausländischen Touristen und Reiseveranstaltern ab.

Lokal handeln — global denken

Lokal denken — global handeln

len / regionalen Ebene heute überhaupt noch vorhanden und ist ihr Schutz in Zukunft garantiert?

Paul Messerli / Werner Bätzing

Die Alpen im Europa der 90er Jahre

Formulierung einer allgemeinen Leitfrage

• Worin bestehen im Alpenraum die aktuellen Probleme und wie sind die zukünftigen Probleme, insbesondere im Kontext der jüngsten europäischen Entwicklung zu beurteilen?

Diese allgemeine Leitfrage kann man in fünf Teilleitfragen aufgliedern:

• Der Alpenraum als Aktiv- und Passivraum: Ist die wirtschaftliche Basis des Alpenraums derzeit langfristig gesichert oder handelt es sich um einen strukturschwachen Raum mit wirtschaftlichen Problemen?

Wenn die wirtschaftliche Basis gesichert erscheint:

• Gibt es wirtschaftliche Monostrukturen (z.B. Tourismus), die in Zukunft Probleme schaffen könnten?

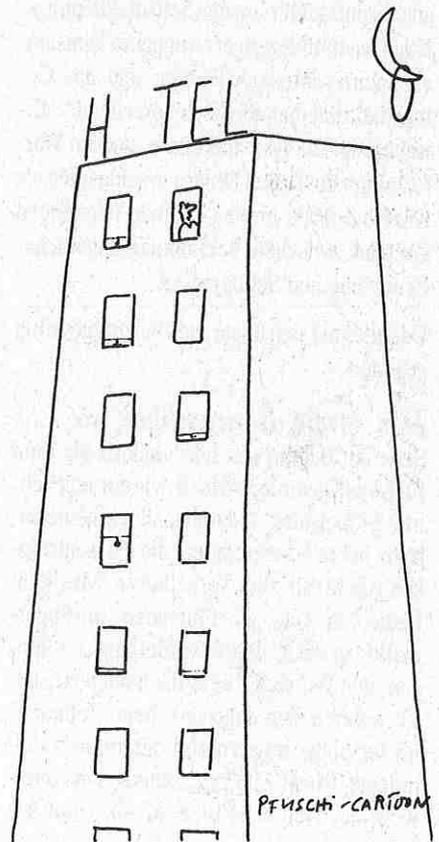
• Spielt sich die wirtschaftliche Entwicklung in Formen ab, die die Einheimischen breiter einbezieht oder wird sie nur von einer kleinen Elite getragen (soziale Dimension)?

• Der Alpenraum im Kontext der Zentren - Peripherie - Spannung: Wird die wirtschaftliche Entwicklung des Alpenraums endogen oder exogen bestimmt bzw. wie sieht das Verhältnis endogen / exogen aus? Welchen Stellenwert besitzt das Alpengebiet im Kontext des jeweiligen Staates (Stellenwert der Berggebietspolitik)?

• Der Alpenraum als ökologisch sehr sensibler Raum: Ist die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung in den Alpen mit einer Zunahme der ökologischen Probleme (ökologische Probleme durch Über- und Unternutzung) verbunden?

• Der Alpenraum als historisch-kulturell eigenständiger Raum: Ist eine kulturelle Identität im Alpenraum (auf Gemeinde-, Regions- und Landesebene) noch gegeben, formiert sie sich neu oder wird sie nur noch als Folklorismus vermarktet? Gibt es evtl. Ansätze für eine supra-nationale Identität des Alpenraums über Staatsgrenzen hinweg?

• Der Alpenraum als schutzbedürftige und schutzwürdige Landschaft von europäischer Bedeutung: Inwieweit sind die zahlreichen Natur- und Kulturlandschaften auf der loka-





Gerhard Crepaz

pro
vita
alpina

MZM Musik zum Melken

Von der Aktivierung von Kühen zum Milchgeben
und von Konsumenten zum Kaufen.

Schon in den Sechzigerjahren geisterten Meldungen durch die internationale Presse, daß in Amerika — wo sonst? — Kühe mittels sanfter Klänge Mozartscher Musik nachweislich zu mehr Milchleistung gebracht wurden, man hörte von Warenhäusern, in denen süß einlullendes Gedudel die Umsätze sprunghaft ansteigen ließ und gelegentlich gab es — ganz verschämt — einen neuen Begriff in den Zukunftskalkulationen der Arbeitsplatzgestalter: MUZAK — Musik zur Arbeitsaktivierung.

Aber im großen und ganzen war die Welt hier in Tirol noch stumm und unberührt von den Segnungen auditiver Tranquilizer. Lästige Telefonwartezeiten im Verkehr mit Ämtern wurden weiterhin in »Buchhalter Wanninger« Manier gelöst, Schweigen und Warten gehörte noch zum Standardrepertoire verdrahteter Kommunikation, — heute klingen einem gelegentlich ganze Klavierkonzerte ans verdutzte Ohr-, in den Selbstbedienungsläden bestimmten ob erzwungener Konsumabstinenz schreiende Kinder und das Gemurmel miteinander noch sprechender Erwachsener die Akustikkulisse, und im Wartezimmer des Onkel Doktor brachte mich als Kind die Stille immer in einen lähmenden Zustand zwischen bekloffen-ängstlicher Erwartung und Schläfrigkeit.

Das alles hat sich heute auch bei uns gewaltig geändert

Das große Klangmöbel, von Erik Satie am Beginn des Jahrhunderts als Sinn für Musik gefordert: Musik wie ein angenehmes Möbelstück — damit sind wir heute nahezu überall ausgestattet, die Pausenlosigkeit von Musik zum Vorbeihören, Musik im Radio, im Auto, am Flughafen, im Supermarkt, in der U-Bahn (vorderhand mißlungen, den Wienern war es dann doch zu viel, sie wehrten sich dagegen), beim Zahnarzt, im Telefon, im Fernsehprogramm als »unterlegte« Musik in Ö3 müssen sogar die Interviews noch mit klassischer Musik gepolstert

sein — kürzlich erst, während eines harmlosen Geplauders Rolf Liebermanns über Salzburg gab es gleichzeitig schön gedämpft Klassisches sozusagen als Watte, in die verpackt dem staunenden Hörer an sich Ortsfremdes geliefert wurde.

Pausenlosigkeit, damit erklärt sich die neue Situation:

wer immerzu aktiv sein muß, jung, fröhlich — ohne den Produktionsfluß hemmende Probleme — der greift zur Überbrückung drohender Leistungseinbrüche, dankbar zur kostenlosen Medikamentisierung der Umwelt. Fröhlichkeit als Glaubensinhalt, Jugend, Kraft, dulijö-juppi-hei: eine ausschließlich am Mehrwert orientierte optimistische Gesellschaft dudelt sich über alle Klippen hinweg. Das Unangenehme wird wegverpackt. Unsere Seelenmüllhalden liegen im Niemandsland. Aus dem Bauch für den Bauch, Musik »ohne Dissonanzen«,

wurde vor einigen Monaten im Sendungsprofil eines Massenmediums verordnet.

Doch pluralistisch sind wir, — klopf Schenkel, potz Hias! — intellektuelle Restexemplare dieser späten Menschheit (alles »post«) haben ihre Reservate in den Medien nach 22 (oft schon 23.00) Uhr, im traditionellen Ghetto der Wissensgewinnung auf den Unis, den Spezialzeitschriften, den Clubveranstaltungen und Diskussionsnischen: juppi!

Sagt einer doch wirklich, das alles sei nichts. Was kümmert den Stillen das Tosen der Welt? Wahre Kraft kommt, unbemerkt vom Elend der Massen, nur wenigen vernehmbar im Auge des Hurrikans: von Meister Eckharts »Von der Abgeschiedenheit« bis zu den Geheimnissen des Ostens.

Seminare für Schweigen, Übungen für Fallenlassen, Betriebsamkeit, Betäubungslärm habe noch nie die Welt getragen. Letztlich entscheide allein jedes ICH.

Einfluß des Tourismus auf Kultur & Gesellschaft

TOURISMUS als Streß und Störfaktor in Massentourismuszentren. Reale Situation: kaputte Familien, Frauen aus Mehrfachbelastung am meisten betroffen; bis zur Spitalsreife im Herbst.

TOURISMUS als besonderer Störfaktor für Kinder und Jugendliche. Alle in Schulen von Tourismuszentren gestellten Aufgaben brachten erschütternde Ergebnisse von Tourismuskritik und Tourismusablehnung (vergleiche Sölden im Ötztal)

TOURISMUS als moderne Form von Ausbeutung. In keiner Branche sind Hilfskräfte (Gastarbeiter) so ausgebeutet wie in der Massentourismusabspeisungsmaschinerie...

TOURISMUS hat tiefgreifende Auswirkungen auf Alltagskultur, Volkskultur (Brauchtum);

TOURISMUS zeugt industriell vorgefabrizierte Wohn-Kultur und ein grausiges Lederho-

seinerlei.

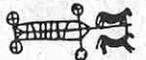
TOURISMUS: nichts anderes als ein »Großunternehmen primitiver Zuhälter«. Ich spreche von Bergböcken, Berghuren und Lemmingen — auf dem schnellsten Weg zur Selbstzerstörung.

TOURISMUS hat zweifellos auch positive Aspekte: über den Zaunschauen, persönlicher Kontakt mit Menschen aus einer anderen Lebens- und Kulturwelt.

TOURISMUS hat eine Gegenbewegung provoziert: Aufstand der Bereisten. Aufbau einer privat-dörflichen Gegenwelt. Selbstbewußtes Leben in zwei »Welten« (Saison und saisonlos)

TOURISMUS in den derzeit in Massenzentren (vor allem im Winter und Gletscherski-gebieten) betriebenen Form ist die garantiert wirksamste Form zum Dorf-, Tal- und Landuntergang...

(Hans Haid)





Adolf Loos:

Regeln für den, der in den Bergen baut

pro
vita
alpina

Baue nicht malerisch. Überlasse solche Wirkung den Mauern, den Bergen und der Sonne. Der Mensch, der sich malerisch kleidet, ist nicht malerisch, sondern ein Hanswurst. Der Bauer kleidet sich nicht malerisch. Aber er ist es.

Baue so gut als du kannst. Nicht besser, überhebe dich nicht. Und nicht schlechter. Drücke dich nicht absichtlich auf ein niedrigeres Niveau herab, als auf das du durch deine Geburt und Erziehung gestellt wurdest. Auch wenn du in die Berge gehst. Sprich mit den Bauern in deiner Sprache. Der Wiener Advokat, der im Steinklopferhans-Dialekt

mit dem Bauer spricht, hat vertilgt zu werden.

Achte auf die Formen, in denen der Bauer baut. Denn sie sind Urväterweisheit geronnene Substanz. Aber suche den Grund der Form auf. Haben die Fortschritte der Technik es möglich gemacht, die Form zu verbessern, so ist immer diese Verbesserung zu verwenden. Der Dreschflegel wird von der Dreschmaschine abgelöst.

Die Ebene verlangt eine vertikale Baugliederung; das Gebirge eine horizontale. Menschenwerk darf nicht mit Gotteswerk in Wett-

bewerb treten. Die Habsburgwarte stört die Kette des Wienerwaldes, aber der Husarentempel fügt sich harmonisch ein.

Denke nicht an das Dach, sondern an den Regen und Schnee. So denkt der Bauer und baut daher in den Bergen das flachste Dach, das seinen technischen Erfahrungen nach noch möglich ist. In den Bergen darf der Schnee nicht abrutschen, wann er will, sondern wann der Bauer will. Er muß daher ohne Lebensgefahr das Dach besteigen können, um den Schnee wegzuschaffen. Auch wir haben das flachste Dach zu schaffen, das unseren technischen Erfahrungen nach möglich ist.

Sei wahr! Die Natur hält es nur mit der Wahrheit. Mit eisernen Gitterbrücken verträgt sie sich gut, aber gotische Bogen mit Brückentürmen und Schießscharten weist sie von sich.

Fürchte nicht unmodern gescholten zu werden. Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten. Sonst aber bleibe beim Alten. Denn die Wahrheit, und sei sie Hunderte von Jahren alt, hat mit uns mehr innere Zusammenhänge als die Lüge, die neben uns schreitet.



DENKANSTÖSSE

»Geben wir uns die Kugel oder fangen wir neu an?«

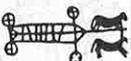
(Günther Nenning aus: »Vorwärts zum Menschen zurück«)

»Seit der Renaissance sind wir permanent dabei, Grenzen zu überwinden. Heute sind wir dabei, Grenzen zu erkennen. Eigentlich sind wir schon so weit, daß wir fragen müssen, was hinter diesen neu wahrgenommenen Grenzen liegt.«

(Erhard Eppler)

»Genau das finde ich die Frage des Jahrhunderts.«

(Michael Ende)





Adolf Loos auf Vordermann gebracht

oder

Neue Regeln für den, der in den Bergen baut

pro
vita
alpina

Baue malerisch. Die Berge sind grau und kahl. Sie vertragen Verzierung und Farbe. Nimm dir die Trachten der Eingeborenen zum Vorbild: überquellende Balkone sind wichtig.

Baue so groß wie du kannst und so billig wie möglich. Steige absichtlich auf das Niveau des primitivsten Gastes herab. Sprich mit den Älplern in ihrer Sprache. Mach dich auch sonst mit ihnen gemein. Sie werden es dir mit Aufträgen danken.

Alte Formen sind out. Reduziere die Tradition auf heimelige Accessoires. Vor allem merke: das alles bekronende Almhüttendach

ist ein Muß. Der Dreschflgel ist durchaus als Zimmerschmuck brauchbar.

Bau in die Höhe, die Vertikale spart Platz. Sie bricht die Vorherrschaft der Kirchtürme und nimmt den Bergen viel von ihrer göttlichen Schroffheit. Das weithin sichtbare Hotel bringt selbst den eisigsten Ferner auf ein menschlicheres Maß.

Wähle das Blechdach. Es ist kostengünstig und dauerhaft. Und der Schnee, der kostbare, deckt es im Winter ohnehin zu.

Nimm's mit der Wahrheit nicht zu genau. Der Gast muß nicht wissen, daß du dein Haus in die gelbe Zone gebaut hast.

Vor allem fürchte den Vergleich mit dem Alten. Bevor du das Neue planst, Sorge dafür, daß das Alte restlos verschwindet. Die Sprengung der Altstadt hebt den Wert des Olympischen Dorfes.

Nimm dich in acht vor Umweltschützern, Grünen und anderem Gesindel. Sie beneiden dich nur um das gute Geschäft und sind deshalb stets gegen deine Projekte.

8. Klasse einer Tiroler Schule, 17 Jahre

DENKANSTÖSSE

»Mißtraue der Idylle.
Sie ist ein Mörderstück.
Schlägst du dich auf ihre Seite,
schlägt sie dich zurück.

Und wisse um die Trauer.
Sei deine Prüfung wert.
Der Mensch ist das, was er verliert,
und was ihn deshalb schert«.
(André Heller — aus: »Die Sprache der Salamander«

»Wo der Fremdenverkehr zur Touristenindustrie wird, bleiben die Menschen aus«
(Toni Kofler — Kraftfeld Längenfeld 1983)

»Wos hot denn die Umwelt mit'n Fremdnvrkehr ze tien, es seid jo olles Teppn!«
(gehört bei einer Stammtischdiskussion im Ötztal)

»Ich kenne nichts Obszöneres als das: Den Betrug des Volkes in der Maske des Volkstümlichen«.
(Martin Walser)

Zahlen zum Tourismus in den Alpen

Auch der TRANSIT ist Teil des »Tourismus durch die Alpen:«

Durch den Gotthardtunnel fuhren 1980 1,4 Millionen Fahrzeuge

Im Jahre 1986 waren es bereits 4,5 Millionen Fahrzeuge

Den Brenner passieren an Spitzentagen ca. 50.000 Autos

Pro Jahr sind es 8—9 Millionen

Das sind 42% des alpenüberschreitenden »Urlauberverkehrs«.

Diese Autos stoßen pro Jahr aus:

57 to Kohlenmonoxyd

50 to Stickoxide

10 to Kohlenwasserstoff

1,6 to Blei

70 to Streusalz

nonen sind in den Alpen im Einsatz. Wieviele kommen bis 2009 dazu?

MILLIONEN in den Alpen: der Alpenraum hat ca. 7 Millionen Einwohner. Dem stehen 40 Millionen Urlauber pro Jahr entgegen, 60 Millionen Tagesausflüge und 250 Millionen Übernachtungen.

Der Tourismus liegt mit 12% am Welt-Bruttosozialprodukt nach Erdöl und Automobilindustrie an dritter Stelle. In Tirol sind es ca. 45% und im Kanton Graubünden ca. 50% am Bruttosozialprodukt.

TOURISMUS

»Andere Länder erleben« — »Viel von der Welt sehen« — »Einheimische kennenlernen« Reisemotive von fast 7 Mio. deutschen Auslandsurlaubern.
Reiseanalyse '85

»Wir brauchen dringend neue Berge!!«

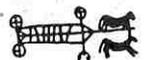
»Tourist zu sein bedarf es wenig, doch wer Tourist ist, ist kein König!«

Warum denn in die Ferne schweifen,
wenn das Fremde liegt so nah?

SCHIFAHRRER schinden die Alpen:

in den Alpen stehen 15.000 Gondelbahnen und Sessellifte zur Verfügung mit 120.000 km Abfahrtspisten

SKI TOTAL = SKI BRUTAL: Österreich verfügt über 18.000 ha Pistenfläche und 12.000 km Langlaufloipen. 300 Schneeka-





Firn statt Hirn bei Osterurlaub in Sölden

Wollen Sie einmal den Anblick des Ötztales in Ruhe genießen, so müssen Sie zur Osterzeit durchs Ötztal fahren, denn da brauchen Sie für 35 km 6 Stunden. In Sölden wird man Sie belächeln, wenn Sie um ein freies Zimmer fragen, sogar der Schnee lacht Ihnen fröhlich ins Gesicht. Vielleicht werden Sie sich wundern, wenn Sie Gott und die Welt treffen, aber Gott ist ewiger Urlauber in Sölden. Nirgends werden Sie sich einsam fühlen, denn unberührte Natur ist wie eine imaginäre Geometrie für Einzelgänger.

Herrlich präparierte Pisten zwingen Sie, Ihre Schier jeden Abend zur Reparatur zu bringen, inzwischen vertauschen Sie Ihr bequemes Bett mit dem gleißenden Licht der Disco-Spots.

Sollte im Winterschigebiet zu wenig Schnee liegen, dann garantiert die größte Gletscherfläche Österreichs ein schmelzendes Urlaubskonto. Ein Erlebnis für Sie wird der überfüllte Gletscherbus sein, der Sie direkt ins Gletscherpanorama bringt.

Spät in der Nacht blasen die Schneekanonen in heulenden Tönen die kleine Nachtmusik von Mozart. Sollten Sie auf der Piste Körperkontakt mit einem anderen Schifahrer suchen, so dankt es Ihnen die überfüllte Abfahrtspiste (endlich einer weniger), weil der Rettungshubschrauber für Sie die Talfahrt erledigt.

Um sich nicht überanzustrengen, kann man das längere Warten bei den Liften zum Ausruhen und Entspannen benützen. Für Sonnenhungrige empfiehlt es sich, im Dorf zu bleiben, um dort ein natürliches, schönes Braun von den Abgasen anzunehmen.

In Sölden brauchen Sie auch nicht Ihre Hektik abzulegen, denn die Drängerei am Schalter für die Schipässe und auf der Straße läßt Sie gleich den Duft der Großstadt atmen. Ein großer Vorteil ist, daß Sölden die flächengrößte Gemeinde Österreichs ist, denn nur so können Sie voll auf die neuen Sportarten abfahren.

Ein Ruhepol für alle, die ihren Urlaub individuell und abseits genießen wollen, ist die nur 5 km entfernte, zur Gemeinde Sölden gehörende Ortschaft Zwieselstein. Der hohe Bekanntheitsgrad der Ötztal-Arena reicht bis auf 3774 m hinauf, wo Sie der Sonne näher sind als am Meer. Vermutlich schlägt auch Ihr Herz höher, wenn Sie mit der neuen Gaislachkogelbahn in kürzester Zeit von 1377 m auf 3058 m hochfahren.

Durch diese Neukonstruktion kommt es bei der Auffahrt zu keinen Wartezeiten mehr, die ergeben sich dafür in den Abfahrtspisten.

Daß bei all dem Rubel die Romantik erhalten bleibt, dafür sorgen die vielen Obstlerhütten mit heimischen Schunkelliedern. So fühlen Sie sich auch im Urlaub wie zu Hause.

Jugendbeiträge
aus der »Gemeindezeitung Sölden«,
August 1989

Sölden, die Wirklichkeit eines Alptraumes

Der alle Jahre wiederkehrende Strom Urlauber bewegt sich weder einmal in Richtung »unberührte Natur«. Das Ziel der erholungswütigen Menschen ist Sölden, das sich zu den Top Ten der Fremdenverkehrsorte zählt.

Doch wer glaubt, die Söldler noch im uralten Lederhosen-trend, an einer qualmenden Pfeife paffend, auf einer einsamen Almhütte vorzufinden, sollte sich lieber zu Hause eine Eintrittskarte für ein Heimattheater besorgen.

Denn sogar hier ist man schon längst von den Lederkrachern auf die »Insider-Jeans« umgestiegen.

Doch hierzulande helfen schon die verschiedensten Bevölkerungsschichten mit, daß einem selbst beim harmlosesten Urlaub niemals fad wird. Ein bißchen Schi fahren unter Lebensgefahr — wer will solchem Ferienspaß auch schon widerstehen?

Schon allein die Parkplatzsuche verspricht ein einmaliges, unvergeßliches Erlebnis. Auch das Einkaufen in den Lebensmittelgeschäften, wo man sich gegenseitig auf die Zehen tritt, prägt sich sorgfältig ins Gedächtnis ein. Und von den Ereignissen auf der Piste erst ganz zu schweigen: Ein einzigartiger Nervenkitzel, verbunden mit den seltsamsten, wohlthuenden, rüpelhaften Bekanntschaften. Da steht man eng aneinandergedrängt — Mann an Mann, während einem der Schnee unter den Schiern wegschmilzt. Doch wenn man am hinteren Ende des »Bandelwurms« steht, bereut man es nicht. Rosignol und Head scheinen mit 100 Sachen direkt auf einen zuzufliegen, und jedem stockt beglückend der Atem.

Diese unvergeßliche Vision läßt sogar den härtesten Knochen brechen. Und wenn dann der Helicopter die Verletzten, die vor Begeisterung nur so schwärmen, in die Intensivstation bringt, hat jeder seine Erwartungen gestillt. Doch so manchem Urlauber schlägt das Herz vor Glück bis zum Hals, wenn er in

den vollgestopften Schibus noch hineingedrückt wird. Obwohl sich jede Särndine, die dieses Gedränge sähe, zufrieden und behaglich in ihrer Dose umdrehen würde.

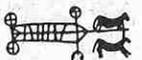
»Herrlich war's!« sagt sich so mancher und wird behutsam von den melancholischen Geräuschen des Verkehrs in einen unruhigen Schlaf gewiegt.

»Und was machen wir nächstes Jahr?«

»Da fragst Du noch, ist doch klar. Auf nach Sölden, weils dort super war!«

DENKANSTOSS

»Herden von Städtern pferchen sie, mästen sie, führen sie auf die Weide der wilden Wurzeln der Ursprünglichkeit. Dann melken sie sie...«
(Maurice Chappaz — aus »Die Zuhälter des ewigen Schnees«)





Tourismus-Architektur-Vision 2009

pro
vita
alpina

wächst er so weiter, der gigantische rustikal- und »neo-barock« — baukitsch äplerischer tourismuszentren?

warum geht es nicht wie um die jahrhundertwende, wie um 1930 und den folgenden jahren?

in dieser zeit gab es beispielhafte tourismusarchitektur-bauten. auch im ötztal: hotel hochfirst, gstrein in vent...

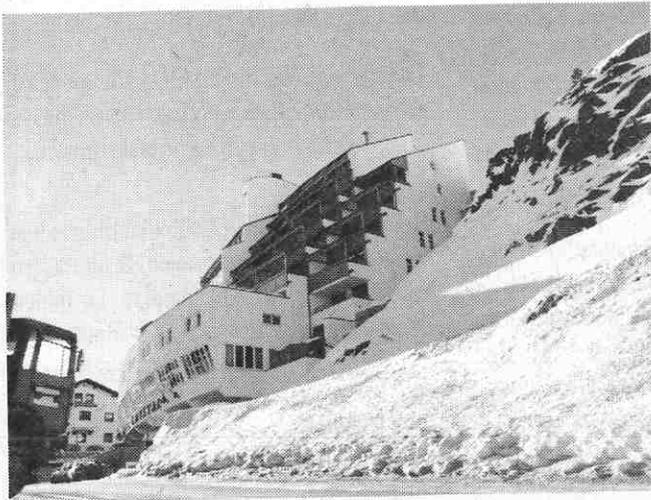
lassen wir die ansatzweise wagemutigen versuche des peter thurner gelten?
heißen wir das gelandete raumschiff »CRYSTAL« bei uns willkommen?

2009: erwartet uns das zu beton, glas und holzimitation erstarrte 2000 bettenmonster? erwarten uns die perfektsten gästemelkvorrichtungen aller zeiten?

wie weit sind die geld- und bettengierigen äpler allen anderen vorausgeeilt?

2009: die brutale architekturrrache BERGLER?
oder doch noch eine weiterentwicklung?

hans haid



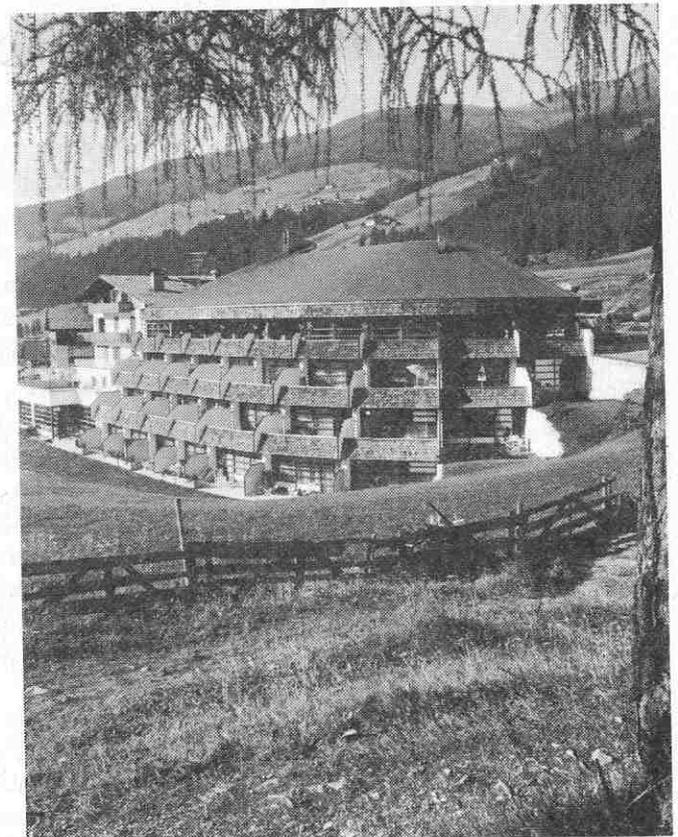
Hotel Crystal »Obergurgl«



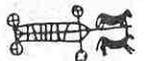
Zubau Hotel Bergwelt, Obergurgl



Hotel Crystal, Obergurgl



Hotel Rainer, Sexten





Tourismus - das letzte Tabu

Der Wiener Künstler André Heller blickt in die Zukunft der Reiseindustrie.

Sein Vorschlag, halb Satire, halb Vision:

ein künstliches Ferienland für alle Reisenden der Welt.

Auszüge seiner Rede vor Tourismusfachleuten in Lausanne.

Das große allerletzte Tabu unserer Gesellschaft ist tatsächlich der Tourismus. Mir ist kein bedeutender weltlicher oder kirchlicher Regierungschef bekannt, der laut und unmißverständlich erklärt hätte, daß der Verkrüppelung der Erde durch generelle Flughafen-Baustops, durch radikale Autobahn-Verringerungen, durch Verbote von Gletscherskiliften und Baumschlägerungen für Wintersportloipen, durch Verweigerung von Baugenehmigungen für Hotelgemeinheiten in jeder Höhe und jeden Ausmaßes, um nur einiges zu nennen, begegnet werden muß.

In den Wassern des Großen Barrier-Riffs, als Beispiel, wurde ein monströser, schwimmender Neckermann-Wohncontainer mit Tennisplätzen und anderem Schwachsinn für tausende Möchtegerntaucher verankert. In Afrika und Asien wurden zu Ehren von Devisen die ältesten Kulturorte in Prostituierten-Kaschemmen verklemmt und sich auf das barbarischste kolonialistisch gebärdender Seelentroglydten verwandelt.

Die in Jahrtausenden gewachsene Eigenart einzelner Völker und Stämme mutiert in wenigen Monaten durch den Einfluß der Reise-

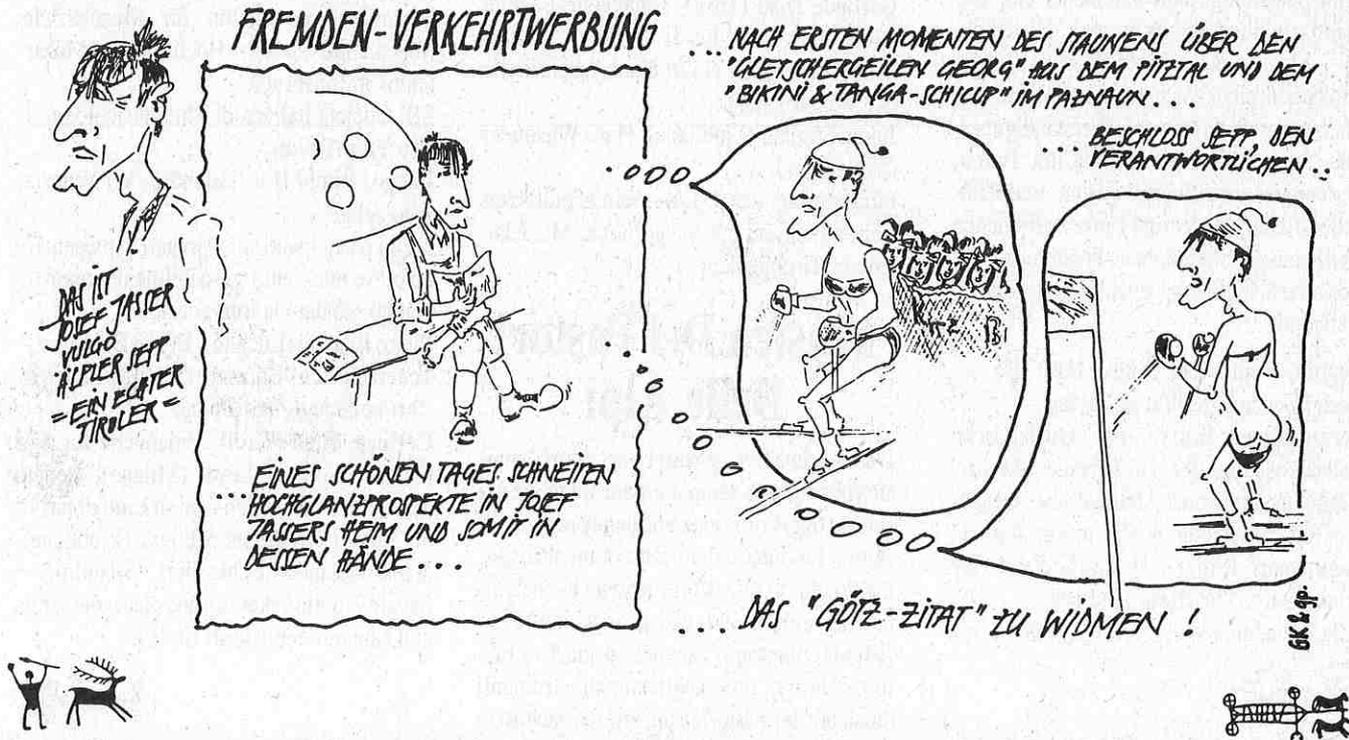
büros, und gesponsert durch die verheerende Not in der Dritten und Vierten Welt, in eine glanzlose Anbiederung an das Portemonnaie ewig nörgelnder Sommer- oder Winterfrischler, die zwar bei sich zu Hause häufig nur alle drei Wochen die Bett- oder gar Leibwäsche wechseln, aber auf Abenteuerurlaub in Gebieten der Eskimos oder Pygmäen ohne Zögern das Fehlen von Anschlüssen für elektrische Massagebürsten im Iglu oder in der Baumhütte reklamieren.

Um so verurteilungswürdiger ist die Tatsache, daß, wenn Millionen und Abermillionen unterwegs sind, um Unterschiede und Eigenarten von Menschen, Orten und Landschaften zu erfahren, sich eben diese Unterschiede und Eigenarten im Schutt der Vereinheitlichung aufzulösen beginnen. Auch dies ist unumstößliches Gesetz: Der Einfall touristischer Horden führt zur Ausrottung des Schönen. In Rom beispielsweise existiert keine einzige, der Öffentlichkeit zugängliche Statue mehr, die nicht irgendein Dummkopf besprayed oder durch seinen Namenszug entehrt hätte. Die größten bildenden Künstler der Antike hatten die Demut, ihre vollkommensten Werke nicht zu signieren. Tom

Brinkleys aus Glasgow oder eine Andrea Merks aus Bad Greffingen hält sich für bedeutend genug, um einer desinteressierten Nachwelt in Marmor geritzt zu übermitteln, daß ihr verschwitzter Körper sich 1986 im Park der Villa Borghese aufgehhalten hat.

Mensch gewordene Gipfelkreuze vom Schlag eines Reinhold Messner mißbrauchen die Natur als Onaniervorlage ihrer Ruhmessucht, halten sich zugute, die ihrer Meinung nach letzten Geheimnisse aufzudecken, und wettern dann kokett in Medien gegen ihre eigenen Folgen, die da zum Beispiel sind, daß in einer geheimnislosen Welt, erst vor wenigen Wochen am Montblac, ein viele Meter hohes Denkmal aus dort gefundenen Konservendosen und Halbschuhalpinisten-Müll errichtet werden konnte.

Ich plädiere daher, und nur zur Hälfte ironisch, für die Schaffung eines reinen Tourismuslandes, das all das beinhaltet, was die Tourismusindustrie als Köder verwendet. Wesentliche Museen wesentlicher Städte zeigen schon seit längerem in ihren Sammlungen täuschend echt wirkende Duplikate ihrer größten Kostbarkeiten, da die Gefährdung der Originale durch Geistesranke,





Temperaturschwankungen, Luftverschmutzung und dergleichen von keinem Kustos mehr zu verantworten wäre. Was uns für Michelangelo und Dürer recht erscheint, sollte doch auch für Landschaft und Menschen billig sein. Das sogenannte Replika-Territorium soll entstehen. Eine Musterkollektion von kaleidoskopisch wechselnden Eindrücken mit klimatischen Zonen aller Geschmacksrichtungen. Eiswüsten neben zaghaft aktiven Vulkanen, elektronisch gesteuerte Atlantikbrandung neben provenzalischen Lavendelfeldern, lawinensichere Tiefschneeabfahrten neben tahitianischen Transvestitenborden.

Kurzum, die sonst über alle Kontinente und Meere verteilten Einrichtungen, Aussichten und Absichten auf einem Terrain in etwa der dreifachen Größe der Schweiz zusammengefaßt und als Jointventure aller bisherigen Tourismusnationen unter Leitung der Welttourismusbehörde, die wiederum, damit alles funktioniert, unter der Leitung eines japanischen Deutschen oder deutschen Japaners zu stehen hat, der seine Millionen Untergebenen zu Sauberkeit, Pünktlichkeit und Herzhaftigkeit anhält.

Dieser Alptraum könnte das Gros der Reiselustigen mit Sonnenuntergängen und Barbecueveranstaltungen, Hüttenzauber und Eisstockschießen beschäftigen. Und ich behaupte, daß die Mehrheit aller Kunden nach kurzer Eingewöhnungszeit schrecklicher Weise damit ihre Vorstellung vom Paradies verwirklicht sähe, solange nur die Kanalisation funktioniert und Gaunereien sich in Grenzen halten. Man könnte Winter- und Sommerdistrikte für Singles planen, koschere Abteilungen und solche, in denen aus Rücksicht auf Fundamentalisten für Frauen das Tragen von Schleiern Verpflichtung ist.

Die radikale Minderheit, zu der auch ich mich zähle, der diese Lösung als Hölle erscheint, könnte ein allgemeines Reisepatent erwerben. Zur Erlangung dieses Dokumentes wäre ein Studium mit vielfältigen Prüfungen vonnöten, zu dem alle Menschen vorbehaltlos zugelassen sind. Man würde hierbei zu einem die Eigenheiten der jeweiligen Gastländer liebevoll achtenden Privatgelehrten ausgebildet, dessen Wissensbereich die Botanik und Tierkunde ebenso umfassen würde wie eine Kostümgeschichte der Völker und Einführung in ihre Sprache. Lediglich die Besitzer solch eines Reisepatentes

pro
vita
alpina

würden in Zukunft einen Begriff von der tatsächlichen Beschaffenheit unseres Sterns haben. Und sie wären die Keimzelle eines künftigen Geschlechtes unchavunistischer, empfindsamer, umfassend sinnlich lebender wahrhaftiger Förderer des Sonnensystems.

Lassen Sie mich aber zum Schluß noch einen völlig anderen Gedanken in die Diskussion bringen, der von einem klugen Mann stammt, den wir den Heiligen Augustinus nennen. Er schreibt:

»Et eunt homines admirar' alta montium et ingentes fluctus maris et latissimos lapsus fluminum et oceani ambitum et gyros siderium et relinquunt se ipsum«.

»Da gehen die Menschen, die Höhen der Berge zu bewundern und die Fluten des Meeres, die Strömungen der Flüsse, des Ozeans Umkreis und der Gestirne Bahnen, und verlieren dabei sich selbst«.

Diesen Satz uns allen ins Stammbuch.

(Aus natur 3/90)

Hirtenmusik in den Alpen

Der Kulturraum Alpen findet in der Volksmusikforschung der einzelnen Länder seit jeher Beachtung, ohne daß bisher eine Gesamtdarstellung gelungen wäre. Hirtenmusik — das ist ein weiterer Baustein für das Fundament einer solchen Gesamtschau. Das Thema umfaßt Arbeits- und Verständigungsrufe, Signale, Kommunikation mit Tieren, Hirtenmusikinstrumente, Hirten- und Almlieder, Jodler, Lieder und Tänze zu Bräuchen im Hirten- und Almleben. Phänomene, historische Schichtung, geistiger Hintergrund, Aktualität...

Beginn: Donnerstag, 5. Juli, 15.00 Uhr

Ende: Sonntag, 8. Juli, zu Mittag.

Veranstalter: Institut für Musikalische Volkskunde an der Hochschule »Mozarteum« in Innsbruck. Italienische Gesellschaft für Musikethnologie Pro Vita Alpina.

Tagungsort: Rimpf — Hof am Schlanderser Sonnenberg, Vinschgau, Südtirol.

Alle Teilnehmer sind gebeten, aus ihrem Ar-

beitsbereich einen kurzen Beitrag zum Tagungsthema (womöglich mit Tonbeispielen!) zu leisten.

Bereits zugesagte haben: Pietro Bianchi (Lugano), Bruna Dal Lago — Veneri (Bozen / Bolzano) (Hirtenmusik in den Alpensagen). Gerlinde Haid (Tirol), Emanuelle Lagnier (Aosta), Roberto Leydi (Milano), Renato Morelli (Pergine) (Film über Arbeitslieder der Waldarbeiter).

Julian Strajnar (Ljubljana), Hans Wielander (Schlanders).

Für Samstag, den 7. Juli ist ein gemütliches Beisammensein mit Sängern und Musikanten aus Tirol geplant.

Musica Dei Pastori Delle Alpi

L'area alpina trova presso i ricercatori di musica popolare da sempre grande interesse ma fino ad oggi non è stata presentata nel suo insieme. La musica dei pastori é un altro elemento importante per avere una visione globale piu completa di questa area culturale. Il Tema comprende: segnali e grida di richiamo, di lavoro, ordini agli animali, strumenti musicali dei pastori, canzoni dei pastori e

canti all' alpeggio, canti e balli in occasioni di feste particolari nella vita dei pastori e dei casari. Diverse forme, stratificazioni storiche, retroscena spirituale, attualità...

Inizio: giovedì 5. luglio, 15.00'

Termine: domenica 8. luglio a mezzogiorno.

Organizzatore: Institut für Musikalische Volkskunde an der Hochschule »Mozarteum« in Innsbruck

SIE Società Italiana di Etnomusicologia

Pro Vita Alpina

Luogo: Rimpf Hof / Silandro, Val Venosta, Alto Adige.

Tutti i partecipanti sono pregati di presentare un breve intervento (possibilmente sonoro).

Hanno già dato la loro adesione:

Pietro Bianchi (Lugano), Bruna Dal Lago — Veneri (Bozen / Bolzano) (La Musica dei pastori nelle leggende alpine)

Gerlinde Haid (Tirol), Emanuelle Lagnier (Aosta), Roberto Leydi (Milano), Renato Morelli (Pergine) (Un film su canti di lavoro dei boscaioli), Julian Strajnar (Ljubljana), Hans Wielander (Schlanders / Silandro).

Sabato 7 luglio è prevista una piacevole serata con cantanti e musicisti tirolesi.





Wege aus dem Dilemma. Sanfter Tourismus

pro
vita
alpina

Es dauerte viele Jahre, bis man den »sanften Tourismus« kurz und gleichwohl verständlich definieren konnte: »umweltverträglich und sozialverantwortlich«. Da der Tourismus heute eng mit allen Lebens- und Wirtschaftsbereichen zusammenhängt, ist er ein Spiegelbild unseres Verhaltens im Alltag. Erforderlich sind deshalb sanfte Touristen, Geschäftsleute, Politiker und Experten, die größte Rücksicht auf die Natur sowie die eigenständige Kultur und Lebensweise der Menschen in den Zielgebieten nehmen.

Sanfter Tourismus schließt einen hohen Erholungswert und optimalen (nicht maximalen) Profit für alle am Gästeverkehr (statt Fremdenverkehr) Beteiligten nicht aus, auch wenn das viele glauben. Er kann und darf jedoch nicht mit sozialen Nachteilen, kulturellen Schäden und Zerstörung der Natur verbunden sein. Daher muß die ortsansässige Bevölkerung bei der Tourismusentwicklung in ihrer Heimat mitbestimmen können, z. B. gegen Großprojekte und Bodenspekulation von außerhalb. Ökologie und Ökonomie sind entgegen weitläufiger Meinung keine Ge-

gensätze. Genau das Gegenteil ist der Fall. Nur praktizierter Umweltschutz ist langfristig gesehen eine kluge Wirtschaftsform. Schon jetzt sind die Reparaturkosten unbezahlbar, viele Schäden irreparabel geworden. Und ist auch ein Urlaubsgebiet erst einmal »verdorben«, fährt niemand mehr hin.

Sanfter Tourismus ist kein neuer Reisetil wie etwa der sogenannte Alternativ-Tourismus, mit dem er oft verwechselt wird. Vielmehr ist er ein eigenständiger Teil der Ökologie-Bewegung. Sein Weg und Ziel sind ganzheitlich, d. h., er orientiert sich an den Zusammenhängen von Natur und Technik und Menschen und ihrer Kultur.

Sanfter Tourismus beschränkt sich nicht auf das Pflanzen von Bäumchen, die Errichtung eines Waldlehrpfades, den Schutz einer Tierart oder den Erhalt eines Baudenkmales. (Beispiele einer mißbräuchlichen Vermarktung gibt es bereits in Hülle und Fülle. Müsli zum Frühstück macht noch keinen sanften Tourismus!)

Sanfter Tourismus bietet auch die Chance,

über den »Umweg Urlaub« zu einem umweltbewußten und rücksichtsvollen Lebens- und Geschäftsstil (zurück)zufinden, der sich im »grauen« Alltag durch höhere Lebensqualität und größere Zufriedenheit niederschlägt. In der Auseinandersetzung mit der Frage, wie weit man als Tourist eine (zusätzliche) Umweltbelastung ist, sollten sich u. a. die folgenden Überlegungen ergeben:

- Lebe ich im Alltag und im Urlaub zu verschwenderisch und unkritisch? Wer und was hat darunter zu leiden?
- Warum bin ich mit meiner Arbeit häufig unzufrieden und lebe eigentlich nur von Wochenende zu Wochenende und von Urlaub zu Urlaub?
- Warum verschließe ich in meinen »kostbarsten Wochen des Jahres« erst recht die Augen vor den Problemen der Umwelt und/oder der einheimischen Bevölkerung?

Aus: Ludwig/Has/Neuer

»Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute« Beck/München, 1990

Hannelore Saibold

Mitglied des Deutschen Bundestages
Obfrau im UA Fremdenverkehr

Redebeitrag beim »Seminar für Führungskräfte« des Deutschen Seminars für Fremdenverkehr in Berlin im November 89

Nach all den unerwarteten und unglaublichen Veränderungen und Ereignissen in Berlin und der DDR möchte ich heute — eben hier in Berlin — meine **Utopie über den Tourismus im Jahr 2000** darstellen.

Ich kann hierbei natürlich nur einige Aspekte aufgreifen, doch daran ersehen Sie sicherlich unsere tourismuspolitischen Vorstellungen für die nächsten Jahre.

Im Jahr 2000 ist Mittel- und Osteuropa quasi »fest in deutscher Hand« — der Tourismus macht es möglich! In den östlichen Ländern entwickelt sich der Tourismus noch immer rasant, denn das Informationsbedürfnis über diese jahrzehntlang unzugänglichen Länder, deren Bevölkerung, Kultur und geschichtsträchtiger Denkmäler ist ungebrochen.

Polen verfügt — sehr zum Leidwesen der

westlichen Länder — über das modernste Eisenbahnnetz in ganz Europa. Es wird gerade von den Reisenden besonders gern benützt. An der masurischen Seenplatte, aber auch in den südlichen Gebirgszügen der anderen Staaten bis hin zu den Karpaten sind viele kleine private Hotels entstanden. Bauernhöfe bieten Ferienmöglichkeiten an und versorgen ihre Gäste mit selbsterzeugten Produkten.

In allen Hotels findet man gut geschultes Personal. Freundliche ReiseführerInnen vermitteln Wissen über Land und Leute, über die Geschichte bis hin zu den neuesten Naturschutzgebieten in der Region. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die im Tourismus beschäftigten Personen beim Dt. Seminar für Fremdenverkehr im Rahmen der Wirtschaftsförderung für die östlichen Länder ausgebildet wurden. Seit Beginn der 90er Jahre wurde in diesem Institut besonderer Wert darauf gelegt, daß die Personen, die in

der Reisebranche tätig sind, ihre zu betreuenden Gäste besonders für die kulturellen, sozialen und ökologischen Belange an den Ferienorten sensibilisieren können. Dies wurde dadurch begünstigt, daß immer mehr Lehrende von der Arbeitsgemeinschaft »Tourismus mit Einsicht« eingestellt wurden.

Übrigens: Im Jahre 1999 waren bei der Feier des 35jährigen Bestehens des Dt. Seminars für Fremdenverkehr mehr als die Hälfte der Festeilnehmer Frauen!

Im Jahre 2000 sind in den östlichen Ländern Sonnenkollektoren für die Erzeugung von Warmwasser, Blockheizkraftwerke für Heizung und Stromerzeugung in den Hotels selbstverständlich und Kläranlagen reinigen die gesamten Abwässer. Wasserspareinrichtungen in den Toiletten und Brausewannen





sind obligatorisch, die Hotelreinigung wird ohne Chemie durchgeführt und es gibt keine Verpackungsmüllberge am Frühstückstisch. Diese Entwicklung ist mit Hilfe der deutschen Reiseveranstalter unterstützt worden, denn diese transferierten ihr Wissen und ihre Praxis! Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus ist in der Bundesrepublik längst gang und gäbe.

Auf den Speisekarten der östlichen Länder stehen regionstypische Gerichte — allerdings fehlen Pilze, Wild und Fisch. Die radioaktive Belastung dieser Produkte ist immer noch ungeheuer groß. Auf den Zimmern liegen neben Umwelttips für's Alltagsleben, jedoch keine Strahlenwerte des Bodens und auch der frisch angelieferten Milch. Nach langen Gesprächen entzieht sich die polnische Regierung nicht mehr der Pflicht, für eine umfassende Information der Bevölkerung, aber eben auch der Gäste, über die radioaktive Belastung zu sorgen. Es gehört mit zu GLASNOST, vorhandene Probleme anzusprechen und nicht zu verbergen.

Der Urlaub in Deutschland erfreut sich besonderer Beliebtheit. Nord- und Ostsee sind wieder einigermaßen sauber und auch die wachsende Angst vor Hautkrebs durch die intensivere Sonnenbestrahlung in Südeuropa verstärkt den Drang nach Norden. (Dem einen sein Leid ist des anderen Freud.) Viele der BesucherInnen kommen aus den östlichen Ländern bis hin zur Sowjetunion.

Die Umweltproblematik ist in der Bundesrepublik längst integrierter Bestandteil in der Lehre und Praxis bis hin zur Wirtschaftspolitik. Umweltabgaben und Zweitwohnungssteuer sind längst eingeführt, der öffentliche Personenverkehr erfreut sich größter Beliebtheit. Darüber hinaus hat sich längst ein neuer Trend durchgesetzt: Reisen in Form von sog. »Quick trips« (ein Tag nach Tunis, Marrakesch oder auch 2 Tage New York), wie sie Ende der 80er Jahre angeboten wurden, sind längst out. Flüge sind mittlerweile sehr teuer, weil die Steuerbefreiung des Kerosins weggefallen ist und außerdem drastische Start- und Landegebühren erhoben werden. Ausschlaggebend hierfür waren die sich überstürzenden Meldungen über die enorme Schadwirkung der Abgase usw. der Flugzeuge in großer Höhe sowie die immer deutlicher werdende Klimakatastrophe.



Richtig Urlaub machen für 4 Wochen und länger ist in.

Gepflegte Hotels mit Kategoriekennzeichnung und mit Ökosiegel, das vor einigen Jahren eingeführt wurde, Ruhe und eine landschaftlich reizvolle Umgebung sind sehr gefragt. Naturprodukte aus der Region werden auf der Speisekarte angeboten und die Gäste decken sich für die Heimreise mit Produkten aus den seit einigen Jahren von den Städten und Gemeinden eingerichteten »Kleinmarkthallen« ein, in denen die Bauern der Umgebung angenehme Verkaufsbedingungen vorfinden.

Die Badeorte sind regelrechte Präventionsstätten geworden; sie informieren die Gäste über Vollwertkost, Kleidung, Naturheilkunde bis hin zur naturgemäßen Lebensweise. Sorgen über Geschäftsrückgang gibt es nicht, denn zum einen nehmen die Kranken nicht so schnell ab und zum anderen gibt es günstige Angebote für ganze Familien.

Besonders in den Städten wurde das Wohnumfeld sowie die Arbeitsbedingungen verbessert, die Naherholungsmöglichkeiten ausgebaut. »Balkonien« und »Terrassina« finden immer mehr AnhängerInnen. Bei den früheren »Vielreisenden« hat längst ein Umdenken stattgefunden: Wohin soll und kann noch gefahren werden, wenn man doch schon überall war? Außerdem sind alle reizvollen Urlaubsorte überfüllt, die Türkei ist wieder out und die Proteste in den sog. 3.-Welt-Ländern gegen die Touristenmassen vermiesen den Urlaub. Diese Erfahrungen führten zu einer Umschichtung bei den Urlaubern. Es entstand also Platz für jene, die bisher noch nicht so viel reisen konnten.

Die wenigen in der Bundesrepublik entstandenen Center-Parks sind als »Industrie-Denkmäler« unter Schutz gestellt und werden nur mehr von Schulklassen besichtigt.

Berlin ist längst an das Eurocity-Netz angebunden und bequem und schnell von Hamburg, Frankfurt oder Warschau erreichbar. Viele BesucherInnen fahren mit Bus oder U-Bahn zum Brandenburger Tor, denn dort steht links und rechts neben der Straße noch ein Stück Mauer. Dem rot-grünen Senat ist es in letzter Minute gelungen, noch einige Reste vor den nächtlichen »Mauerspechten« zu retten und unter Schutz zu stellen. Diese Touristenattraktion mußte unbedingt erhalten bleiben!

Diese geschilderte Entwicklung ist dadurch möglich geworden, weil die Bundesregierung seit 1990 nur noch den »sanften Tourismus« förderte. Außerdem schuf sie damals

pro
vita
alpina

ein Dokumentations- und Informationszentrum mit Namen ECOTRANS, das für einen Wissenstransfer über umwelt- und sozialverträgliche Tourismusprojekte sorgte. Die Fremdenverkehrsverbände und -firmen arbeiteten seit dieser Zeit eng mit den Umweltverbänden zusammen, nachdem der Deutsche Fremdenverkehrsverband vorbildhaft Vertreter derselben in das Präsidium aufnahm.

Außerdem veranstaltete die Bundesregierung 1990 einen bundesweiten Kongreß zusammen mit Ländern und Kommunen über die weitere Entwicklung des Tourismus. Hierbei wurden gemeinsam Maßnahmen beschlossen zum Erhalt und zur langfristigen Tourismusnutzung in den Hauptgebieten. Die ehemaligen Zonenrandgebiete erlebten einen regelrechten Boom, dessen Entwicklung durch das damals von der Bundesregierung erstellte Tourismuskonzept in vernünftige Bahnen gelenkt wurde. Lokale und regionale Planungsgruppen übernahmen aufgrund dieses Konzeptes die Erarbeitung von Entwicklungsplänen und überwachten die Durchführung.

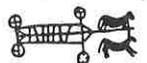
Seit 1994 gibt es auch einen selbständigen Tourismus-Ausschuß im Bundestag; den Vorsitz bekam der frühere Bürgermeister von Todtmoos, da sich Herr Olderog aus der aktiven Politik zurückgezogen hat — seiner Frau zuliebe.

Zum Schluß noch kurz einige weitere Veränderungen: Ostern wurde mittlerweile auf Mitte Mai festgelegt und Weihnachten in den Januar bzw. Februar verschoben, da dort die Schneesicherheit in den bayerischen Bergen am größten ist, denn Schneekanonen wurden längst abgeschafft.

Ehrlichkeitshalber möchte ich darauf hinweisen, daß die letzten 3 Punkte nicht auf Anregung der GRÜNEN erreicht wurden!

Das ist also meine Utopie — wenn hier von nur 70% bis zum Jahr 2000 verwirklicht werden, wäre das toll!!!

P.S.: Sehr zu meinem Erstaunen wurde mir von vielen Seiten — einschließlich Herrn Olderog — abgesprochen, daß dies eine Utopie sei! Gibt es also doch Hoffnung??!





Hans Jäger

pro
vita
alpina

Persönliche Überlegungen zur Situation im Fremdenverkehr

Schneller als gedacht sind wir an einer Wegkreuzung angelangt. Fast jeder weiß, in die selbe Richtung kann es nicht mehr gehen, das Ende einer Sackgasse ist in Sicht! Mißbrauch, Ausbeutung, Ausschalten, das Übergehen höherer Werte haben noch jede Periode abgeschlossen. Zu lange schon gilt bei aktiven Leuten der alleinige Wille, zur vollen Geldtasche zu kommen! Von »Nebenwirkungen« dieser Einstellung wird bereits das ganze Land überfahren. Dafür zahlen alle! Schon an unzähligen Stellen, in breiten Landstrichen, ist Lebensqualität für bedächtige Menschen gleich null. Sicher sind Anfänge dieser negativen Entwicklung schon im Keim des frühen Tourismus vorhanden. Damals konnte man sich aber nicht vorstellen, daß diese gewaltige Natur und unerschütterlich starke Tiroler Tradition wegen Besitzgier einzelner und Dummheit der Massen vernichtet werden sollte. Karikaturisten kamen da als erste auf die Spur! Wir dürfen uns auch nicht einbilden, daß früher alle Pioniere so selbstlos gerade ihren Weg zum Wohle der Allgemeinheit gingen. Zu viele waren zuerst einmal Pionier für eigene Vorteile. Um ans Ziel zu kommen, mußte man rücksichtslos über andere hinweg — das ist nichts Neues.

Wer finanziellen Erfolg haben wollte, hatte sich immer schon nach den Bedürfnissen der Gäste zu richten. Und da wird einem der große Unterschied von Gestern und Heute erst bewußt? Frühe Touristen waren in überwiegender Zahl hochgebildete, reiseerfahrene Leute. Sie begriffen die Gegend als Einheit. Man kam ja wegen der wunderbaren Natur, des urtümlichen Dorfes und angenehmer menschlicher Begegnungen. Kurz gesagt: weil es halt ganz anders war wie zuhause, weil Ferien zu einem tiefen Erlebnis wurden! Tirol galt noch vor 20 Jahren für Nachbarvölker als exotisches, höchst reizvolles Land mit reicher Vergangenheit und freundlichen, gastfreien, eigenständigen Menschen. Es durfte nicht anders sein, ein hohes Niveau wurde gefordert und mußte eingehalten werden. Der Kontakt zwischen Gästen und Einheimischen war gegenseitiges Geben und

Nehmen, auch in höherem Sinn. Langsam einsetzender Verlust alter Kulturgüter wurde durch Zuwachs an Neuem ausgeglichen. Auch damals konnte man am Verhalten der Gäste manches beanstanden. Im Führer durch die Umgebung von Ötz 1913 steht die Bemerkung:

»Der Verein richtet außerdem das dringende Ansuchen an alle Spaziergänger durch die Umgebung von Ötz, die ein ästhetisches Gefühl ihr eigen nennen, bei ihrer Umgebung dahin zu wirken, daß nicht durch Ablagerung von allerhand Abfällen, besonders Papieren, die schönsten Wege und Plätze in ekeleregende verwandelt werden«.

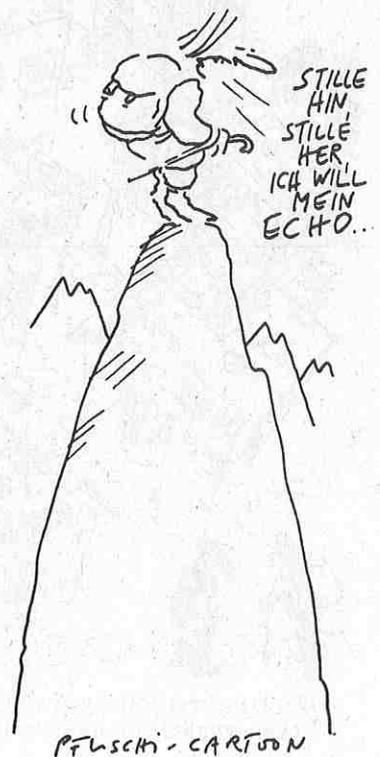
Trotz allem muß man diese Art von Tourismus noch als konservierend bezeichnen!

Umschichtungen an der Spitze der Bevölkerung haben neue Wertanschauungen mit sich gebracht und durchgesetzt. Es war eine große Errungenschaft, daß sich heute nahezu jeder Ferien leisten kann, das sei allen gegönnt! Dank unaufhörlichem Einwirken der Massenmedien wurde von der Wirtschaft eine konsumwütige, ganz abhängige Gesellschaft gezüchtet. Ununterbrochen wird angetrieben, das neu hergestellte »Gelumpe« zu kaufen! Die Kassen der Bonzen müssen überfließen »auf Teufel komm raus«, wie man so schön deutsch sagt. Wir erleben die Vernichtung uralter, sogenannter ewiger Werte und gewinnen teuer laufend erneuerte Ersatzgüter. Touristenorte widerspiegeln diesen Zustand. Nennen wir einige Oetzer Beispiele!

Überall hin wurden breite Straßen angelegt, die wir alle gerne brauchen, die lebensnotwendig geworden sind. Viel wurde dabei gesündigt, ohne Ursache Sehenswürdigkeiten geopfert, barbarisch sinnlos beim Bau in die Natur eingegriffen. Da brauchen wir nur an den Weg in die Kohlstatt denken, durch Zerstörung von ein paar herrlichen Felsstücken sind wichtige Akzente im Bergsturzgebiet verloren gegangen. Gegenwärtig nicht zu stoppen ist der Verbreiterungs- und Asphaltierungswahn für Wald- und Wiesenwege. Sehr bedauern kann man auch den Verlust des Andachtsweges zum Kalvarienberg — überhaupt das Häßlichwerden des Ortsrandes durch Hütten und Ablagerungen. Ein

schlimmer Fehlgriff passierte beim Sanieren der Wellerbrücke im vergangenen Jahr. War es nötig, mitten im Zentrum des Naturschauspiels das Brückenlager aus einem viel zu großen, grausigen Betonklotz zu machen? Wäre es proportioneller und aus Bruchstein nicht auch gegangen? Sicher muß man um die neue großzügige Achverbauung froh sein, aber etwas mehr Einfühlungsvermögen und Rücksicht beim Belassen von in Jahrhunderten abgespülten großen Steinen im Bachbett hätte man schon erwarten können. Die Details summieren sich, schade, daß über solche Sachen Leute entscheiden, denen das nötige Gespür abgeht! Der Respekt vor der Natur verschwindet, Landschaft wird konventionell abgenutzt, verbraucht. Sollte man nicht endlich dazu übergehen, Wunden mildern, schließen und den Baumresten aus der Jahrhundertwende Neupflanzungen anfügen, ergänzen, wieder aufwerten? — Zum Stil der feinen Sommerfrische zurückfinden!

Als zweite gleich wichtige Komponente des Ferienortes gilt die Substanz des alten Dorfes. Dieses alte Dorf war ja selbst ein Stück





Natur, seine Einwohner haben es nur selten als Sehenswürdigkeit betrachtet. Immer noch Jahr für Jahr wird abgewertet, mickriger, ordinärer gemacht, der traurige Zustand findet kein Ende. Den Besitzern fehlt jede Hilfe und Anregung, ihre Häuser stilgerecht zu renovieren. Längst hat man sich an neue Scheußlichkeiten gewöhnt und die Fähigkeit verloren, sie zu bemerken. Obstgärten werden zu Baulücken erklärt, Häuser platzen aus allen Nähten, der Brutalität setzt man riesige Denkmäler. Die ärgste »Watsche« seit langem, die Oetz auf diesem Gebiet bekommen hat, ist das WE. So ist aus dem uralten, großartigen, doch verarmten Dorf ein wohlhabendes, bequemes, ja komfortables »Kaff« geworden!

Hand in Hand mit dem Niedergang des Ortsbildes ging die Anpassung an den Ge-

schmack der Massen. Die Oetztaler haben sich zur Kulturfeindlichkeit entschlossen, hungern geistig aus! Seelenlosem Disco-Tourismus ist es größtenteils überlassen, und die Geschäfte gehen noch gut. Veranstaltungsprogramme der Karwoche unterscheiden sich kein bißchen vom Fasching. Schnell haben wir gelernt, die Last der Tradition abzuwerfen und alles verkauft, was wir hatten; das spezielle Oetzer Touristenpublikum größtenteils vertrieben durch blindes Dagegenarbeiten. Nur mit Anstrengung einer alles überschwemmenden Werbung ist es zeitweise möglich, die Betten zu füllen — und dann spottbillig. Warum müssen wir denn so billig sein? Nicht zuletzt, weil die Schönheit des Ortes und seiner Umgebung arg abgenommen hat. Unser Ruf im Ausland als große Naturzerstörer ist Negativreklame genug, sie hindert, eine neue gebildete Schicht anzuziehen. Noch immer wollen Fremdenverkehrsfachleute den Rückgang nicht registrieren. Sie stehen unter Erfolgs-

zwang, so ist ihnen jedes Mittel recht, zu höheren Nächtigungszahlen zu kommen. Es ist viel leichter, auf Machtlose Druck auszuüben als über eigenes Versagen nachzudenken! Außerordentliche Leistungen werden unsinnig durch übertrieben hohe Abgaben und Steuern. Doch für dummdreiste, verantwortungslose Wirtschaftsbosse ist immer noch Platz, sie finden einträgliche Abräumehalden. Man kann es wenden wie man will, der Tourismus in dieser Version hat sich überlebt. Jetzt sitzen wir in der mißbrauchten Gegend und die Verursacher helfen uns nicht heraus. Das müssen wir selber machen! Oetz, im Mai 1989

aus: »Über den frühen Tourismus« Eigenverlag, Ötz 1989

TOURISMUS

»Uns Urlaubern ist die Landschaft egal. Wenn sie kaputt ist, fahren wir woanders hin!«

»Uns Einheimischen ist die Landschaft auch egal. Wenn wir sie kaputt gemacht haben, fahren wir in Urlaub!«
(frei nach Harald Grill)

Wie es im Urlaubsland Ihrer Wünsche aussieht, steht doch im Prospekt, oder?

Bestehen Sie in den Ferien auf Schnitzel mit Pommes frites! Chinesisch können Sie auch zu Hause essen.

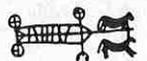
Genießen Sie Ihren Urlaub im Paradies.

Souvenirs, Souvenirs! Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht!

Wochenend' und Sonnenschein — so erholen wir unsere Landschaft kaputt — und uns selbst auch!



«Dank unserer Patengemeinde Zürich konnten wir die Lebensqualität in unserem Bergdorf merklich verbessern.»





Verein zur Förderung
der kulturellen,
gesellschaftlichen,
ökologischen und
wirtschaftlichen
Entwicklung im
Alpenraum

Društvo za
pospeševanje kultur-
nega, družbenega,
ekološkega in
gospodarskega
razvoja v
prostoru Alp

Associazione per
la promozione
dello sviluppo
culturale, sociale,
ecologico ed
economico nella
zona alpina

Association pour
le développement
culturel, social,
écologique et
économique de
la région alpine

BÜRO:
»ROALE« - HEILIGKREUZ 8
A-6450 SÖLDEN
TEL. 05254-2733,
FAX 05254-2733

PRO VITA ALPINA wurde im Jahre 1972 als
schweizerische Arbeitsgruppe unter anderem
von Anna Ratti, Ruedi Albonico und Robert Kruker gegründet.
PRO VITA ALPINA wurde im Jahre 1989 auf den gesamten Alpenraum
ausgeweitet.

PRO VITA ALPINA / International hat seinen Sitz in A-6433 Ötz in Tirol
im Haus Pipurgerstraße 4 (Galerie zum Alten Ötztal / Hans Jäger).

PRO VITA ALPINA / Südtirol wurde im Jahre 1989 gegründet und hat
seinen Sitz auf dem Rimpf-Hof im Gadiá-Tal im Vinschgau / Südtirol
(Tel. 0473-626131). Auf dem Rimpf-Hof befindet sich auch eine
Arbeitsstelle von PRO VITA ALPINA / International.

PRO VITA ALPINA / Tirol hat mit PRO VITA ALPINA / International
seit Jänner 1990 seine Arbeits- und Forschungsstelle mit dem Büro auf dem
Hof »ROALE« im Venteral / Ötztal - Tirol. Tel. 05254-2733

PRO VITA ALPINA était fondé en 1972 comme
groupe de travail suisse, entre autres par
Anna Ratti, Ruedi Albonico et Robert Kruker.

PRO VITA ALPINA était fondé en 1989 avec des buts visés élargis et le
développement sur toute la région montagneuse.

PRO VITA ALPINA / International a son siège en Autriche, A-6433 Ötz,
Pipurger Straße 4 (la galerie zum Alten Ötztal / Hans Jäger).

PRO VITA ALPINA / Tyrol du Sud était fondé en 1989 et a son domicile
sur le Rimpf-Hof dans la vallée de Gadiá / Vinschgau / Tyrol du sud
(numéro de téléphone 0473-626131). Sur le Rimpf-Hof il se trouve aussi une
lieu de travail de PRO VITA ALPINA / International.

PRO VITA ALPINA / Tyrol a avec PRO VITA ALPINA / International
depuis janvier 1990 sa lieu de travail et de recherche avec le bureau sur la
ferme »ROALE« dans la vallée de Vent / vallée de l'Ötztal / Tyrol

ZWECK DES VEREINS NACH SEINEN SATZUNGEN:

Errichtung und Betrieb einer internationalen, interdisziplinären Dokumentations- und Forschungsstelle für Kultur und Entwicklung im Alpenraum.

Durchführung von Tagungen, Seminaren, kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen

Verbindung von Kultur und Agrikultur u.a. durch Anbau und Kultivierung standortgerechter Pflanzen, Kräuter, Getreidesorten, durch Erprobung von Überlebensformen unter extremen Bedingungen

Zusammenarbeit und Vernetzung von Gruppen, Initiativen und engagierten Personen im Alpenraum

Mithilfe bei der Schaffung von menschen- und umweltgerechten Lebensmöglichkeiten, bei der Entwicklung von Überlebens- und Langzeitstrategien, bei der Stärkung des Selbstbewußtseins, der Identität und der Eigenständigkeit, bei der Förderung ethnischer und kultureller Vielfalt.

Hilfestellung beim Aufbau neuer Initiativen, Cooperativen, besonders in den Bereichen Kulturarbeit, innovative Volkskultur, Bildung, Agrikultur, Tourismus-Kultur, eigenständige Regionalentwicklung und Autonomie, Widerstand gegen Ausverkauf, Übererschließung, Zerstörung, Raubbau, gegen Resignation und Ungleichheit. Herausgabe von Publikationen

PO LASTNIH STATUTIH JE NAMEN DRUŠTVA:

ustanoviti in voditi mednarodno, meddisciplinsko dokumentacijsko in raziskovalno ustanovo za kulturo in razvoj v prostoru Alp

prirejanje zborovanj, seminarjev, kulturnih in umetniških prireditev

povezovanje kulture in agrikulture npr. z nasadi in obdelavo rastlin, zelišč, žitaric, ki so primerne za ta prostor, in z ugotavljanjem, katera vrsta lahko preživi v teh najbolj skopih razmerah življenja

pospeševati sodelovanje in povezovanje skupin, ljudskih iniciativ in zavzetih posameznikov v prostoru Alp

pomagati pri ustvarjanju človeka vrednih in do okolja prijaznih življenjskih razmer, pri razvijanju dolgoročnih načrtov za preživetje, pri jačanju samozavesti, identitete in samostojnosti, pri pospeševanju etnične in kulturne mnogovrstnosti

pomagati pri nastajanju novih iniciativ, kooperativ, zlasti kar zadeva področja kulturno delovanje, inovativna ljudska kultura, oblikovanje, agrikultura, turistična kultura, samostojni razvoj regije in njena avtonomija upor zoper razprodajo, preveliko odpiranje, uničevanje, divje gradnje, proti resignaciji in neenakosti
izdajanje publikacij

SECONDO I PROPRI STATUTI, L'OBIETTIVO DELL' ASSOCIAZIONE COMPRENDE:

Installazione e messa in opera di un centro di documentazione e ricerca internazionale e interdisciplinare per la cultura e lo sviluppo nelle Alpi

Organizzazione di convegni e seminari e di manifestazioni a carattere culturale-artistico

Creazione di un legame fra cultura e agricoltura, fra l'altro tramite la coltivazione di piante, erbe medicinali e cereali originari, e mediante la sperimentazione di forme di sopravvivenza in condizioni estreme

Cooperazione tra gruppi, iniziative e individui impegnati nella regione alpina

Assistenza nella creazione di nuove forme di vita più consone all'uomo e all'ambiente; nello sviluppo di strategie di sopravvivenza e di programmazioni a lungo termine; nel rafforzamento dell'autocoscienza dell'identità e della indipendenza, nella promozione della varietà etnica e culturale

Assistenza alla fondazione di nuovi movimenti e di cooperative, in particolare nei campi del lavoro culturale, cultura popolare innovativa, istruzione, agricoltura, cultura del turismo, sviluppo autonomo delle regioni e promozione dell'autonomia, resistenza contro la svendita della patria, il soprassviluppo, la distruzione, lo sfruttamento eccessivo delle risorse, contro il rassegnamento e l'indifferenza

Pubblicazione di documenti



TIROL



Natur und Kultur

TIROL INFO

**Menardihaus
Wilhelm-Greil-Straße 17
A-6010 Innsbruck
Tel. 0512/5320-170, 171**

Büchereiwesen überschreitet Grenzen

Neugegründete, zweisprachige Zeitschrift vorgestellt

Unter dem Motto »Literatur ohne Grenzen« gestaltete sich die Europäische Buchwoche 1990 vom 5. bis 13. Mai. Aus diesem Anlaß fanden in den einzelnen Bundesländern zahlreiche grenzüberschreitende Aktivitäten mit den Nachbarländern statt.

Die Interessensvereinigung der Bibliothekare Tirols hat gemeinsam mit den Kolleginnen aus Südtirol und dem Trentino eine zweisprachige Bibliothekszeitschrift herausgebracht, die sowohl dem Kennenlernen der jeweiligen Bibliothekslandschaften als auch eine Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Funktionen von Bibliotheken ermöglichen soll. Enthalten sind Beiträge von Fachautoren, beziehungsweise Büchereileitern aus Österreich und Italien, die sich mit dem Büchereiwesen ihres Raumes auseinandersetzen. Anschließend ein Auszug aus dem von Johann Sonnleitner verfaßten Beitrag aus der Zeitschrift »Bibliotheken verbinden«:

ÖSTERREICH IST ANDERS

von Johann Sonnleitner

Gesellschaftliche Veränderungen müssen auch im Selbstverständnis der Öffentlichen Büchereien ihren Niederschlag finden. Der Begriff der Informationsgesellschaft umschreibt eine Entwicklung, der sich die Gesellschaftspolitik, insbesondere auch die Bildungs- und Kulturpolitik à la longue nicht verschließen dürfen. Der Informationsbedarf der Bürger, die zunehmend auch Verantwortungsträger vor allem bei delikaten Entscheidungen in Form von Volksbefragungen, Bürgerinitiativen usw. werden, steigt. Berufliche Flexibilität, wachsende Qualifikationsanforderungen werden Voraussetzungen, um sich auf dem Arbeitsmarkt, der durch neue Technologien sich rapid verändert, zu behaupten. Zugang zu den in ihrer Komplexität steigenden Informationen und ihre, dem Nicht-Experten verständliche Vermittlung werden oft Voraussetzung der Existenzsicherung. Die Informations- und Kommunikationsgesellschaft entpuppt sich als mögliche Form einer Zweidrittelgesellschaft: All jene, die aus finanziellen oder geographischen Gründen von dem Informationsangebot ausgeschlossen bleiben, laufen Gefahr, in ein soziales Abseits zu geraten.

Der Buch- und Zeitschriftenmarkt hat auf diesen Trend längst reagiert — Sachbücher, Fachzeitschriften und Ratgeberliteratur beherrschen immer mehr den Markt. Während der Anteil der Belletristik leicht rückläufig war, wies der Sachbuchbereich 1987 einen Zuwachs von 10,8% auf.

Die rapiden Entwicklungen, sei es in der Wis-

senschaft, in der Produktion oder im Dienstleistungssektor, werden die im Schul- und Universitätsbereich vermittelten Kenntnisse in ihrer Bedeutung immer mehr relativieren:

Was z.B. eine Bürolehre vor 10 Jahren oder ein Dolmetschstudium an Wissen vermittelte, ist heute absolut unzureichend — nur die permanente Information und Weiterbildung garantieren die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen. Die Voraussetzungen dafür können nur die Einrichtungen der Erwachsenenbildung schaffen, in erster Linie ein dichtes Netz von gut ausgestatteten Öffentlichen Büchereien, die als Vermittlungs- und zugleich kritische Selektionsinstanzen des Informationsangebotes einen immer größeren Stel-

lenwert gewinnen müßten. Diesen Anspruch können diese Einrichtungen in Österreich derzeit kaum erfüllen, dazu ist ihre finanzielle Situation, verglichen mit den Nachbarländern, zu katastrophal. Der Bund gibt dabei den Ländern und den Trägern (Gemeinden, Betrieben, Pfarren) ein nicht gerade nachahmenswertes Beispiel. Haben die Politiker oder die Regierung Veränderungsvorschläge legislativer oder gesellschaftspolitischer Natur, so schielen sie in letzter Zeit gerne über die Grenzen des Landes und werfen immer wieder den Begriff der sogenannten »Europareife« in die Diskussion, die den Vergleich mit den Nachbarn geradezu herausfordert. Auch wir Bibliothekare gestatten uns diese Weltläufigkeit.

Rietzer Pfarrkirche wird bis September innen restauriert!



(WW) Die Rietzer gönnen sich keine Ruhe: Nach der erfolgreichen Restaurierung der Kreuz- und der Antoniuskirche soll jetzt die Pfarrkirche in neuem Glanz erstrahlen. Begonnen wird mit der Innenrestaurierung; das Rietzer Gotteshaus bleibt deshalb bis September geschlossen. Die zwei anderen Kirchen dienen einstweilen als »Ersatz«.

In Rietz geht es offenbar Schlag auf Schlag. Nach der Kreuzkirche, deren Restaurierung 1,7 Mio. S kostete, und der Antoniuskirche,

für die man 4,5 Mio. S aufwendete, ist nun das dritte Gotteshaus, die Pfarrkirche, an der Reihe.

Und die Bevölkerung steht voll hinter dem Vorhaben, wie das Ergebnis der kürzlich durchgeführten Haussammlung beweist: 300.000 Schilling konnte der agile Restaurierungsausschuß mit Pfarrer P. Clemens Neurauder und Arnold Larcher an der Spitze in nur einer Woche sammeln; mit den 500.000 Schilling von der Gemeinde ein schöner »Grundstock«.

Heute das Tier ... Morgen der Mensch ...

Dieser Beitrag wurde uns von Frl. Evelyne Staudacher zur Verfügung gestellt, die beim Bezirks-Jugend-Redewettbewerb mit diesem Thema den ersten Platz in ihrer Gruppe errang. Evelyne Staudacher ist Lehrling bei der Firma Pesjak in Landeck. Ihr Appell, wenn nicht schon an die Vernunft so an das Herz der Menschen, soll nicht unerhört bleiben:



Evelyne Staudacher

Das Standardargument der Industrie lautet: Ohne Tierversuche wäre der Fortschritt in der Medizin nicht möglich gewesen. Wie aber sieht die Wahrheit aus?

zum Beispiel: Arzneimittelsicherheit:

100% aller neu zugelassenen Arzneimittel werden im Tierversuch erprobt. Für jedes Medikament das auf den Markt kommt, werden 100.000 Tiere verbraucht.

Über 1.000 Medikamente werden in den letzten 15 Jahren wegen lebensgefährlichen Nebenwirkungen vom Markt genommen. Die Nebenwirkungen waren im Tierversuch nicht zu ermitteln, erst am Menschen wurden sie erkannt. Die Experimente des Tierversuches haben ja nicht die Realität eines kranken Menschen vor sich, sondern nur ein Modell dieser Wirklichkeit — eben das Tiermodell. Und dieses Tiermodell ist weder in der Anatomie noch in seiner Physiologie geschweige denn in seiner geistigen und sozialen Herkunft mit dem Menschen vergleichbar. Und akut gesetzte Schäden an solchen Modellen haben nichts mit einem chronischen Prozeß bei einem Patienten gemein.

Denn nicht nur Tiere sind es die ihre Haut zu Markte tragen müssen, sondern auch Menschen. Es ist dabei nicht von Kindern oder Erwachsenen die Rede, sondern von Ungeborenen. Zu diesem Thema verfaßte eine Schriftstellerin einen Artikel in der Zeitung. Sie schrieb: Wenn es um Tierversuche ging und die Tierversuchgegner aus ethischen—moralischen Gründen aufmuckten, wurden sie als übertriebene empfindliche Spinner abgestempelt.

Wenn es aber um Föten (ungeborene, abgetriebene, ermordete Kinder), Labormaterial geht und wir das anprangern, werden wir ebenfalls als Spinner abgestempelt.

Die Aussage eines englischen Gynäkologen dürfte dies untermauern: »es wäre schade, all dieses Fett zu verlieren«, gemeint waren überlebensfähige Föten von 7 Monaten, die von einer Seifenfabrik vermarktet wurden. Er sprach von 4—5 Kindern, die durch eine herbeigeführte Schwangerschaft geboren wurden.

Ein weiteres Beispiel:

So können in Kalifornien Abtreibungen bis Ende der Schwangerschaft durchgeführt werden, das Kind wird praktisch geboren

aber nicht angemeldet. Was damit geschehen kann ist folgendes: Dieses Leben wird dazu hergezogen Versuche zu machen. Föten werden künstlich am Leben erhalten, drei, sechs und mehr Monate lang.

Auch die Industrie und die Militärwissenschaft wissen dieses Rohmaterial zu schätzen.

Die Schriftstellerin bemerkt dazu: Es lebt aber es ist gesellschaftlich nicht bestehend, es wird der Wissenschaft dienen zu medizinischen und wissenschaftlichen Zwecken bis zum Alter von ungefähr einem Jahr. Wenn es anfängt zu laufen, töten man es und äschert es ein. Es hat außerhalb der Lebenswege gelebt, niemand wird um es weinen und es wird nicht einmal ein Grab haben.

ÜBERTRIEBENE VERSUCHE

Was geschieht wohl, wenn ein Autofahrer gegen eine Zementwand prallt?

Um das herauszufinden haben Wissenschaftler in einem Jahr 3000 Rhesusaffen in einen Wagen gesetzt und gegen eine Zementwand prallen lassen. Obwohl die Affen viel widerstandsfähiger und elastischer sind als Menschen.

Tausende von Tieren müssen jährlich rauchen um nachweisen zu können, daß die Zigaretten von irgendwelchen Firmen keinen Lungenkrebs verursachen, obwohl der Zusammenhang Nikotin schon seit Jahrzehnten nachgewiesen ist.

Um das Gleichgewicht zu erforschen wurde einem Hund die Vorderpfote in den Brustkasten genäht.

Es sind wirklich traurige und grausame und sinnlose Versuche, die bei Tieren und Menschen durchgeführt werden.

Aber einen Hoffnungsschimmer gibt es für mich, weil es Organisationen gegen Tierversuche gibt.

Ein Volk von Ignoranten?

Weil alles zwecklos zu sein scheint, wird's ignoriert. »Volksvertreter« sollen wir wählen die unser Land verschachern. In der österreichischen Verfassung steht: »Das Recht geht vom Volke aus«. Das kleine Volk der Reichen ist wohl damit gemeint. Wer sucht denn die Männer aus, die wir wählen dürfen? Die Skandale sind noch das kleinere Übel das uns diese Herren bescheren. Es ist sehr ermüdend wenn um alles was gegen das Volk gerichtet ist, mit äußerster Kraftanstrengung, ja mit einem Aufstand gekämpft werden muß.

Gesetze und Verträge werden ganz legal gebrochen. Zum Beispiel das Ausländergrundverkehrsgesetz. Wieviel Hotels, Wochenendhäuser, Wald und Land gehört denn schon den Deutschen und anderen ausländischen Kapitalisten. Mit dem EG-Beitritt wird der österr. Staatsvertrag gebrochen. Das Ausländergrundverkehrsgesetz fällt dann, ganz zu schweigen vom Transitterror. Die Mitglieder der EG Spanien, Portugal und Griechenland können sich vor dem Überfall der reichen EG Staaten nicht mehr erwehren.

Verzweifelt erklärte Griechenland 55-Prozent seines Landes als militärisches Sicherheitsgebiet. Der EG Gerichtshof hielt diese Beschränkung für unzulässig (Föhn 13—14) Wollen wir solche Zustände?

Tatsache ist, mit der kapitalistischen Demokratie kommen wir keinen Schritt mehr weiter. Auch wenn der Osten die Freiheit begrüßt, wie soll das denn weitergehen mit dem Transit und dem Personenverkehr, dem Müllproblem und dem Wohnungsproblem, dem Waldsterben und dem Ende der Ressourcen, der Ausbeutung und dem Hunger der 3. Welt, des Aufzählens kein Ende.

Mit Ignoranz wirds wohl nicht besser! Sollen immer die gleichen vortreten, denen man dann einfach Spinnerei nachsagt? Was ist mit den Frauen? Warum bekümmert sie nicht wie das Land ihrer Kinder in 10—20 Jahren ausschaut. Viele Fragen?

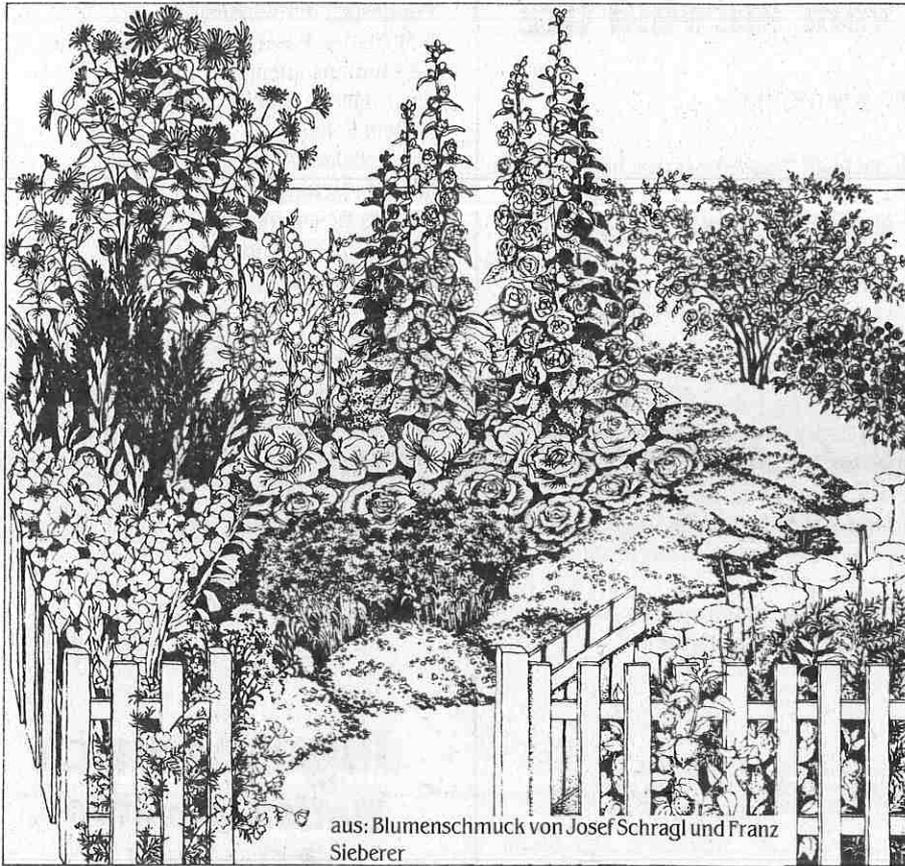
A. Rieder

Wirksame Wallfahrt

Zwoa Frauen aus dem Unterland nach Georgenberg heit gehann. Ihr Opferwillen ist recht groß und s Wetter ist a schean. Daß halt de Wallfahrt mehrer nutzt, toans Erbs'n in die Schuach. Die Junge seufzt halt auf und auf. Die Andre ist verschloss'n wia a Buach. Bei d'r Brugg'n bleibt die Junge steahn: »I kenn mi gar nit aus, mi bring'n d Erbs'n völlig um und Du schaust munter aus«. »Ja woascht«, sagt iatz de Alte drauf, »Der Weg über's »Staner Joch« sach mi no un, weil meine Erbs'n habn grad davor, an kloanen Sud getun«.

Johanna Siess

Der naturnahe Garten



aus: Blumenschmuck von Josef Schragl und Franz Sieberer

von Johann Gapp - Teil II

Wie können wir nun trotzdem Obst und Gemüse ernten oder uns an der bunten Blütenpracht erfreuen, ohne Gifte zu verwenden? Grundsätzlich sollten wir vielleicht einmal darüber nachdenken, was sich hinter der lapidaren Bezeichnung »Schädling« eigentlich verbirgt.

Ein »Schädling« wird erst dann zum »Schädling«, wenn er in großen Mengen auftritt, so daß das Wachstum und Gedeihen unserer Kulturpflanzen gefährdet ist. Ein Dutzend Blattläuse in Ihrem Rosenbeet sind noch lange kein Grund zur Panik. Schädlinge, Krankheiten und Unkräuter wird es auch in einem sogenannten gesunden Garten geben, jedoch in ausgeglichener Menge; und man kann sie glücklicherweise bis heute auch nicht ganz ausrotten. Wenn Krankheiten, Schädlinge, Kümmerwuchs in starkem Maße auftreten, sind diese immer sichere Anzeichen dafür, daß etwas bei unserer Anbaumethode falsch ist. Dem liegt zugrunde, daß ein gesunder Bodenleben einen gesunden Boden und damit gesunde Pflanzen erbringt.

Also ist ein Umdenken erforderlich. Es stellt sich nunmehr nicht die Frage: »Welches Mittel gegen welchen Schädling?«, sondern »Was muß ich tun, um meine Pflanzen gesund erhalten zu können?«.

Wer dieses Ziel nicht ohnehin schon befolgt, sollte es sich setzen: durch Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten, durch Anbaumaßnahmen und durch die Förderung der Nützlinge optimale Verhältnisse zu schaffen

versuchen. Eine direkte Giftabwehr von Schädlingen wird dann aber nur mehr in Ausnahmefällen nötig sein.

Man wird sich auch über den Nährstoffzustand des Bodens unterrichten.

Die Unkräuter sind nicht nur »lästige« Kulturbegleiter, sondern geben wichtige Aufschlüsse, ob ein Boden überdüngt, lehmig, schwer, sauer oder basisch ist. Aber auch die klimatischen Standortbegebenheiten sollten mit den Pflanzenansprüchen übereinstimmen.

Zu unseren Überlegungen gehört auch, daß wir wieder »alteingesessene« Pflanzen der Kloster- und Bauerngärten ansiedeln; sie werden es uns mit Schönheit, Duft- oder als Heil- bzw. Gewürzkräutlein bestimmt lohnen. Einheimische Insekten, welche auf diese Pflanzennahrung angewiesen sind, bilden dann eine weitere Bereicherung in Ihrem Garten. Diese Tiere sind dann auch — oft nur im Larvenstadium — die wichtigsten Blattlausfeinde: Larven und Käfer der verschiedenen Marienkäferarten, die Larven der Schwebefliegen, der Schlupfwespen; auch Spinnen, Raubwanzen, Laufkäfer, Florfliegenlarven und Ohrwürmer, die erst bei der Dämmerung hervorkriechen, fressen Blattläuse.

Außerdem machen manche Viren und Pilze den Blattläusen arg zu schaffen. Ohrwürmern können wir eine Wohnung anbieten, indem wir einen Blumentopf mit der Öffnung nach unten mit Holzwolle füllen und mit einem weitmaschigen Drahtgitter verschlossen in die Baumkrone hängen.

Wer glaubt, »biologisches« Gärtnern bedeute ganz auf Gift zu verzichten, nichts mehr zu tun und auf die Allmacht des biologischen Gleichgewichtes vertrauen zu können, der muß sicherlich umdenken. Denn biologische Gartenpflege setzt mehr als bisher umfangreichere Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Boden-, Pflanzen- und Tierleben voraus und erfordert durchaus auch mehr Arbeit als der Einsatz mit Pflanzenschutzmitteln.

Allerdings haben wir dann die Gewißheit, daß wir unseren Salat ohne Einhaltung von Wartezeiten essen können und daß wir Gemüse haben, das reicher an Vitaminen ist.

Zwar werden naturnahe Gärten von der allgemeinen Umweltbelastung sehr betroffen, sie liefern aber wenigstens nicht noch einen eigenen Beitrag zur Verschlechterung der Situation. Sehr wichtig ist vielleicht auch noch, daß solche Gärten letzte Zufluchtsstätten bedrohter Tier- und Pflanzenarten werden, in denen unsere Kinder und Enkel noch diejenigen Tiere und Pflanzen bewundern dürfen, die sie sonst nur mehr aus der Märchen- und Sagenwelt her kennen.

Kontinent in Not

Greenpeace fordert schon seit Jahren die Errichtung eines Weltparks, da die Antarktis allen Menschen gehört!

Um diese Forderung zu unterstreichen, hat Greenpeace die einzige nichtstaatliche Forschungsstation errichtet, die 1989 vom Österreicher Ing. Bruno Klausbruckner geleitet wurde.

Am 27.5. um 19.30 Uhr im neuen Universitätsgebäude, Innrain 50, Hörsaal 4 haben Sie die einmalige Gelegenheit, bei einem Diavortrag von Ing. Klausbruckner aus 1. Hand über die Probleme und Mißstände in der Antarktis zu erfahren. Eintritt: freiwillige Spenden.

»art didacta« Innsbruck 1990 Internationale Sommer- akademie für bildende Kunst

vom 9.—20. Juli 1990. Anmeldesekretariat: Technikerstr. 38, Top 7, Innsbruck Tel. 0512-84790.

28 Klassen in den verschiedensten Sparten der bildenden Kunst werden von renommierten überregionalen Künstlerpersönlichkeiten, in bewährter Weise in den Ateliers und Räumlichkeiten der HTL II, geführt. Dadurch ist Ihnen hohes Niveau in der Ausbildung gewährleistet.

Anfragen und Anmeldungen zur »art didacta '90« richten Sie, sehr geehrter Interessent, an das Sekretariat Technikerstraße 38, Top 7.

Lebensfreude Tanz

in Oetz veranstaltet vom Aufwind Ötz

FREITAG, 18.5.:

20.30 Uhr lange Filmnacht »Das Kino tanzt«

Hotel 3 Mohren.

Das Medium Film bietet dem »Tanz« die Möglichkeit, Massen zu erreichen und zu faszinieren.

Der Bogen wird vom klassischen Ballett über den Regionaltanz bis hin zum »Modern Dance« gespannt.

»Hollywood, Hollywood« (USA 1976). In Fortsetzung des Films »Das gibts nie wieder« ist dieser Streifen ein unterhaltsam gemachter Zusammenschnitt von alten Metro Goldwin Mayer-Produktionen und besteht vorwiegend aus Musicals der vierziger und fünfziger Jahre.

Mit »Carmen« (E 1983, Carlos Saura) arbeitete der Regisseur zusammen mit dem Tänzer und Choreographen Antonio Gades und dem Gitarristen Paco de Lucia den Carmen-Stoff im Stil des Flamenco auf.

In »Flashdance« (USA 1983, Adrian Lyne) wird die Geschichte einer Frau erzählt, die um ihre Etablierung als Tänzerin kämpft. In diesem Streifen gibt es reiche Tanzdarbietungen im Stil des »Modern Dance« mit der Musik von Georgio Moroder.

Neben dem »Kino« gibt es auch noch die Gelegenheit, in angenehmer Atmosphäre über die Filme zu sprechen und auch selbst zu tanzen.

SAMSTAG, 19.5.:

»Bewegung macht Freude«

Kinderveranstaltung. Kinder machen mit ihren selbstgebastelten Musik- und Percussioninstrumenten Musik und tanzen dazu in spielerischer Form.

SONNTAG, 20.5.:

20 Uhr: Abschlußveranstaltung

im Posthotel Kassl!

20 Uhr Lakis & Achwach

Diese Gruppe hat den Rembetiko nicht nur weiterentwickelt, sondern durchaus einen neuen Musikstil geprägt — den NEO REMBETIKKO. Ihr Stil, zwischen Griechenland und der Türkei, zwischen Orient und Okzident hin und her zu wandern, hat in Österreich bereits viele Liebhaber gefunden.

20 Uhr: Tanz und Folkloregruppe

Diese Gruppe wird mit traditionellen griechischen Tänzern einen gelungenen Abschluß der gesamten Veranstaltungswoche bilden.



Ein Lidschlag

Puzzlespiel der Ewigkeit:

5 Milliarden Basenpaare, 50.000 Gene,

23 Chromosomenpaare —

das Ergebnis scheint IHM ähnlich,

seinem Schöpfer,

der lächelnd innehält,

einen Lidschlag lang.

Für das Wesen mit den

23 Chromosomenpaaren

sind es Jahrmillionen.

Zeit für die Entwicklung von Bewußtsein

und Kultur, von Wissenschaft und Technik;

Zeit zum Lieben, Hassen und zum Töten;

Zeit zum Menschsein

und zum Puzzlespiel mit den eigenen

Basen,

Genen, Chromosomen —

einen Lidschlag lang

des ewigen Schöpfers.

Wie lange wird er dauern?

Wird ER danach noch lächeln?

Ernst Brandl

Jagdschmuck Waffengravuren aus Österreich

»Ich habe eine Riesenfreude mit einer Gravur und ich nehme mein Gewehr, auch wenn ich nicht auf die Jagd gehe, immer wieder in die Hand und betrachte es, ich habe also Freude an der Waffe an sich und mit ihrer künstlerischen Gestaltung im besonderen.« soweit der verstorbene Alt-Landeshauptmann Eduard Wallnöfer in dem Band JAGDSCHMUCK - Waffengravuren aus Österreich. Der eben erschienene Bildband gibt Einblick in die Arbeit österreichischer Waffengraveure von einst und jetzt: Klassische Gravuren, wie sie auch heute noch weit verbreitet sind, werden neuen Arbeiten zeitgenössischer Künstler gegenübergestellt.

Die bekannte Autorin Mag. Dr. Traude Hansen zeichnet für die Berichterstattung verantwortlich, während Prof. Gerhard Trumler, ein international anerkannter Photograph, schuf hochwertige Bilder der Gravuren.

Die kurzen Reflexionen über Waffenschmuck und Jagd von Prof. Dr. Walter Koschatzky, einem profunden Kenner der zeitgenössischen Kunst, vom Abt des Stiftes Geras, Prof. Joachim Angerer, einem passionierten Jäger und Kunstliebhaber, und nicht zuletzt die sympathisch und naturverbundenen Gedanken von Alt-Landeshauptmann Wallnöfer helfen mit, neue Ansätze auf dem Gebiet der Waffengravurkunst zu fördern.

JAGDSCHMUCK, Waffengravuren aus Österreich, erschienen im Landesverlag, von Traude Hansen und Gerhard Trumler, 72 Seiten, 24 x 17 cm.

Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 18. MAI

Turmbund

59. Literaturcafé

Buchpräsentation

»Das kleine Land - literarischer Streifzug durch Österreich«

von Hermann Theurer

Café 44, 19 Uhr

Kammerspiele

Die Brüder von Bakara

Gastspiel der Tiroler Kinderbühne

15 Uhr

Butterbrot

20 Uhr

Landestheater Großes Haus

Der Alpenkönig und der Menschenfeind

Abo M, 19.30 Uhr

Treibhaus

Ich bin der Kaiser Nero

Otto Grünmandl, 20 Uhr

Museumsverein Tarrenz

Karl Mussak-Andeutungen

Einleitende Worte von

F i Knapp

Ausstellungseröffnung 19 Uhr

Utopia

Any Baum & The Trix

Popmusik, 20.30 Uhr

SA 19. MAI

Treibhaus

Alpenrockfestival

Rathausaal Telfs

Rockfestival

Peace frog, L.S.B., Fezzi

20.30 Uhr

Prutzer Sommerkonzerte Pro Brass

Konzert

Hauptschule Prutz-Ried

20.15 Uhr

Gym Galerie Landeck

Angelika Suitner

Ausstellungseröffnung

19.30 Uhr

Landestheater Großes Haus

Romeo und Julia

letztmalig

Ballett, 19.30 Uhr

Kammerspiele

Glückliche Tage

Werkraum, 20 Uhr

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

KIM (Kinder im Museum)

Wo bist Du?

15 Uhr

SO 20. MAI

Tiroler Landesausstellung Schwaz

Silber, Erz und weißes Gold

Ausstellungseröffnung

Landesmuseum Ferdinandeum

Lieder von Ludwig van Beethoven

Sonntagsmatinee, 10.30 Uhr

Landestheater Großes Haus

Der Alpenkönig und der Menschenfeind

Landabo 3, 19.30 Uhr

Galerie St. Barbara

Strawinsky: Pulcinella-Suite (1920/2)

Vlbj. Landes-Sinfonieorchester

Hall Kurshaus, 20 Uhr

MO 21. MAI

Landestheater Großes Haus

West Side Story

Premierenabo weiß, 19.30 Uhr

Treibhaus

Black Uhuru Jamaika Reggae

Konzert, 20 Uhr

DI 22. MAI

Kammerspiele

Der goldene Brunnen

15 Uhr, Jugendtreff

Galerie St. Barbara

Mozart: Davide Pentitente (1785)

Vogelweiderchor Innsbruck, Tiroler

Kammerorchester

Stiftskirche Wilten, 20.30 Uhr

MI 23. MAI

Kulturreferat Landeck

Orgel-Orchesterkonzert

Domorganist Michael Mair

Händel-Orgelkonzerte

Mozart-Kirchensonaten

Stadtpfarrkirche, 20 Uhr

Kammerspiele

Der G'wissenswurm

Abo C 1, 20 Uhr

Rathausaal Telfs

Ehestreik

Volksbühne Telfs, 20 Uhr

Landestheater Großes Haus

West Side Story

Premierenabo blau, 19.30 Uhr

Utopia

I Stangl & Barbara Klein

Kabarett, 20.30 Uhr

DO 24. MAI

Kulturreferat Landeck

Prisma

Ausstellungseröffnung

Schloß Landeck, 17 Uhr

Kellertheater:

Premiere von »Frauen. Krieg. Lustspiel«

von Thomas Brasch

Landestheater Großes Haus

West Side Story

Abo L, 19.30 Uhr

Kammerspiele

Glückliche Tage

Werkraum, 20 Uhr

Übrigens:

Wir verlosen 5 Freikarten unter den Einsendungen für das Volksmusik- und Tanzensemble Vcelaran aus Mähren, welches am Samstag, den 26. Mai gemeinsam mit der Volkstumsgruppe Landeck um 20 Uhr im Vereinshaus Landeck auftritt. Wenn Sie interessiert sind, schreiben Sie eine Postkarte an folgende Adresse: Gemeindeblatt, Malsersstraße 66, 6500 Landeck.

Zehn Regeln fürs Lernen

Rechtzeitig vor Schulschluß legt das Unterrichtsministerium eine Liste mit Lern-tips zur letzten Arbeitsetappe vor.

Jedes Jahr zählt man in Österreich zu Schulschluß an die 45.000 Buben und Mädchen, die durchfallen. Rund 50.000 haben eine Nachprüfung. Das Unterrichtsministerium hat nun eine Liste mit zehn goldenen Regeln für richtiges Lernen erstellt. Die Tips sollen speziell den Tausenden »gefährdeten« Schülern helfen:

- Sofort mit dem Lernen beginnen - nicht erst im Juni, dann ist es sicher zu spät.
- Intensiv mitarbeiten und mitlernen im Schulunterricht. Das erspart das Pauken des Stoffes zu Hause.
- Exakten Lernplan mit Wochenpensum erstellen (ein Tag sollte lernfrei sein).
- Richtig lernen: Neues am besten allein, Wiederholungen zu zweit oder zu dritt (etwa viermal in bestimmten Abständen am ersten, dritten, siebenten und am 20. Tag), gegenseitig abprüfen.
- Größeres Lernpensum in kleine Einheiten einteilen. Etwa 20 Vokabeln in vier mal fünf teilen und dazwischen Pausen einlegen, ganz et-

Broschüre der Ferienaktionen und Sommerlager

Das Angebot reicht vom Computercamp bis zu Reitferien: die Möglichkeiten für Tiroler Kinder und Jugendliche, ihre Ferien abwechslungsreich zu gestalten, sind überaus groß. Das zeigt die soeben erschienene Broschüre, die die Landesabteilung JUFF (Jugend, Familie, Frau) an Interessenten versendet.

In der Broschüre sind alle Veranstalter zu finden, die Ferienaktionen für junge Menschen von 4 bis 20 Jahren anbieten. Neue Leckerbissen wie Computercamps, Surferferien, Lese-Mal-Spiel-Lager oder Kreativ-Wochen sind enthalten. Noch immer zugkräftig sind Zeltlager, nichts an ihrer Beliebtheit verloren haben Badeferien an Seen oder am Meer. Namhafte Veranstalter wollen mit ihren Kursen helfen, bessere Lernerfolge zu erzielen, zum Ausgleich wird die Freizeit unterhaltsam gestaltet. Im Anhang werden Veranstalter von Sprachreisen aufgelistet. Die Broschüre ist erhältlich bei JUFF, Michael-Gaismair-Str. 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512-5939-232.

Countryfest in Zams

Woody's Folk & Country Club lädt alle Freunde der Country-Music zu einem gemütlichen Abend mit Faß-Bier und Gegrilltem ein.

Für die musikalische Unterhaltung sorgen »the Trucks«, welche sich als Unterhaltungsmusiker bereits einen Namen gemacht haben. Das Country Fest findet am Freitag, 25.5.90, 20 Uhr im Gastgarten des Gasthof »Egg« statt. Bei schlechter Witterung im Pfarrheim Zams.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

was anderes tun. Viel Stoff auf einmal ist wertlos. Man merkt sich nichts. Keine ähnlichen Themen hintereinander lernen.

- Wiederholen am Abend vor dem Schlafengehen bringt die besten Erfolge.
- Keine Angst vor Schularbeiten haben. Ein probates Mittel: zu Hause Probeschularbeiten üben. Das vermindert die Spannungszustände im Ernstfall.
- Schaffung eines gemütlichen Arbeitsplatzes.
- Einhaltung einer fixen Arbeitszeit - Körper und Gehirn gewöhnen sich an bestimmte aktive Stunden.

Leben wie einst die Römer Wie Begeisterung für das klassische Angstoff »Latein« geweckt werden soll

Latein kann auch zum »lustbetonten« Erlebnis werden: Das wollten Wiener Lateinprofessoren kürzlich mit ihren Schülern bei der multimedialen Veranstaltung »Erlebnis Latein« im Alten Rathaus in Wien unter Beweis stellen. Mit einer Fülle von Angeboten wurde der römische Alltag nacherlebt: Man konnte ein Stück Marmor in römischer Technik bearbei-

ten oder an einem Spieltisch »ludus latruncularum« (Vorläufer unseres heutigen »Mühle-Spiels) sowie »ludus XII scriptorum« (Backgammon) spielen. Die »moda Romana«, die römische Mode, oder Latein im heutigen Alltag - von Bona bis Opti - waren weitere Programmpunkte für Lateinfreunde jeden Alters, Fachleute ebenso wie Laien.

Mag. Ferdinand Reitmaier

Türkischer Nachmittag war Bombenerfolg



Damit hatte wirklich niemand gerechnet. 75 Kinder erschienen zum »Türkischen Nachmittag«, zu dem die Stadtbücherei Landeck geladen hatte. Man verstand sich großartig. Einheimische und Türken, Kinder und Eltern beider Nationen waren begeistert. Es gab türkische Spezialitäten, Spiel und Spaß im Sinne lebhaften Gedankenaustausches unter der Patronanz von Büchereileiterin Renate Moser Abler und dem Türkischlehrer der Kinder. Als die Räumlichkeiten bei dem Andrang zu bersten drohten, »flüchtete« man ins Freie und setzte dort die unterhaltsamen Stunden fort.

VERLAUTBARUNG

Vom Amt der Tiroler Landesregierung wird die diesjährige Brennmittelaktion wieder in der Zeit vom 4.4.1990 — 31.8.1990 durchgeführt.

Anspruch auf die Brennmittelbeihilfe haben:

Pensionisten ab dem 60. Lebensjahr
Bezieher einer **Invalidenpension** ab dem 40. Lebensjahr (verminderter Bezug)

Witwen ab dem 40. Lebensjahr, wenn im gemeinsamen Haushalt noch versorgungspflichtige Kinder leben.

Nicht als Einkommen berechnet werden Blindenbeihilfe, Pflegebeihilfe, Hilflorenzuschuß und Familienbeihilfe.

Renten nach dem Kriegsopferversorgungsgesetz und nach dem Opferfürsorgegesetz werden als Einkommen berechnet und sind unbedingt anzugeben.

Die Einkommensgrenze für die Brennmittelaktion beträgt:
S 5.600.— für Alleinstehende und
S 7.600.— für Ehepaare

Für eine Beantragung sind die Einkommensnachweise (Pensionsmitteilung, Lohnbestätigung etc.) aller im Haushalt lebenden Personen vorzulegen. Die Antragsformulare für die Brennmittelaktion liegen bei der Stadtgemeinde Landeck, Zimmer 7, 1. Stock auf.

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Ansuchen bis **spätestens 31. August 1990 beim Stadtamt Landeck** eingebracht werden, da später einlangende Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Bürgermeister Reinhold Greuter

Gemeindeblatt

ABO

Mit dem großen
Vorteil

Wenn Sie jetzt das Gemeindeblatt abonnieren, erhalten Sie nicht nur wöchentlich einen interessanten kulturellen Lesestoff, wir schenken Ihnen zusätzlich 50 persönliche Visitenkarten. Das alles für 150.— Jahresabopreis.

Wir nehmen Ihre Abo- und Visitenkartenbestellung gerne unter Tel. 05262-4611-20 entgegen.

Walter Oberhuber
Praktiker
6405 Oberholten
Blich 10
Tel. 05262-7850

Andrea Reiter
Hauswirtschaftlerin
6401 Inzing
Bundstraße 79
Tel. 05238-7053

**Gemeindeblatt
Malserstr. 66,
Tel.: 05442/4530**

**Bundessportheim Obergurgl sucht für Sommersaison
(Juni—September) junge dynamische Mitarbeiterinnen
für Küche, Zimmer, Service. Tel. 05256-204 oder 212.**



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walser - Verleger Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 150.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Sonderbadereisen:

7 Tage Plattensee: 21.5., 28.5., 10.9.;
Makarska Riviera 24.8., 31.8.; Marina di
Camerota 1., 8., 15., 22.6. und 24.,
31.8.; Gargano 25.5., 1.6., 24. und
31.8.90. Gratisprospekt verlangen!
Gleich anrufen: 0512-64565
IDEALTOURS Innsbruck

Restaurant

Nußbaumhof

6500 Landeck
Tel. 05442-2300

Suchen

**Koch-, HGA-
und
Kellnerlehrlinge**

5½ Tage Woche
regelmäßige Arbeitszeit
gute Bezahlung.

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 13.5.90

3 11 19 22 29 42 13

4 Sechser zu je 2.729.860.—
25 Fünfer + ZZ zu je 145.592.—
612 Fünfer zu je 8.921.—
25.144 Vierer zu je 289.—
363.589 Dreier zu je 25.—



Joker: Die Gewinne der 19. Runde

Kein Joker, JP 2.291.573.—
20 mal 100.000.—
117 mal 10.000.—
1.363 mal 1.000.—
13.364 mal 100.—

Die Jokerzahl 361727

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **4.918.911.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 2.459.455.— Schilling
auf den 2. Rang 1.229.727.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 905.765.—
Der Hattrick beträgt **1.742.461.—**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
3:1 3:3 0:0 3:1

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 X X / 1 1 1 / 1 2 2 / X X 1

20. Runde, 19./20. Mai 1990

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Werder Bremen	1. FC Kaiserslautern	1
2. Sparkasse Vw Steyr	Sparkasse Kremser SC	2
3. VfB Vaillant Mödling	VOEST Linz	3
4. SV Gabor Spittal	GAK Ring Schuh	4
5. DSV Alpine ALAG	Wr. Sportclub	5
6. IKERA Vösendorf	Maxell Austria Klagenfurt	6
7. LASK	Elementar LUV Graz	7
8. Feiersinger Wattens	Raika Flavia Solva	8
9. St. Gallen	Luzern	9
10. Xamax	Lugano	10
11. Lausanne	Young Boys Bern	11
12. Grasshoppers Zürich	Sion	12

W-e-i-t u-n-d

b-r-e-i-t

das anziehendste Angebot

... in Sommermode

... in Trachtenmode

... in Freizeitmode

... in Tennismode

... in Damenmode

... in Herrenmode

... in Kindermode

... in Bergmode

... in Bademode

... in Jeansmode

**Ein Haus
voller Mode...**



*Die Adresse
der Mode im Oberland!*

Der Weg nach Serfaus lohnt sich!